



# Das Paderborner Libori-Jubiläum

## Der glanzvolle Abschluß der Libori-Jubiläumswache am vergangenen Sonntag

Petroleumlampen in China heimlich zu machen: Geht das, so rechnen die Amerikaner, dann könne man norkass auf jeden anderen Markt verzichten... Heute wieder freies Zukunftsdenken u. a. um die Zurückdrängung des Reisbaues durch den Weizen, auf dessen wachsenden Anteil an der chinesischen Massenernährung schon des öfteren aufmerksam gemacht wurde. Solche Dinge dürfen nicht vergessen werden, wenn etwa heute die europäische Öffentlichkeit sich fragt, welche Bedeutung den Auseinandersetzungen zwischen der „Zentralregierung“ in Nanking und den Generalen des Südens zukommt, und ob es in der herkömmlichen Staats- und Reichsbedeutung überhaupt ein „China“ noch gebe?

Es ist wahr, in seiner ganzen viertausendjährigen Geschichte war „China“ oder gar „das chinesische Reich“ politisch ein Begriff von schwankenden, zuweilen völlig veränderlichen Umrißen. Ein bewegliches Filmbild der Reiche, die zwischen Zentralasien und dem Stillen Ozean kamen und gingen, glückte einem der Wassergeschöpfe, die unter dem Mikroskop ihre Gestalt ständig ändern. Dieses „China“ zieht sich zusammen, dehnt sich aus, zerfällt sich und wächst wieder zusammen. Das kreisrunde Gebiet, das wir das „eigentliche“ China nennen, ist bald nur Teil eines riesenhaft weiträumigen Reiches, bald besteht es seinerseits aus zwei, drei, zeitweise aus Tausenden von Teilgebieten. Größere oder kleinere Reiche mit wechselnden Namen und wechselnden Hauptstädten (manchmal außerhalb des chinesischen Volksgebietes) erobern Millionen von Quadratkilometern mongolischen, tibetanischen, zentralasiatischen Landes, werden selbst erobert, bekämpfen einander, unterwerfen Fremde und geraten unter Fremdherrschaft. Bis zum Ende des Kaiserreiches im Jahre 1912, in den Tagen des genialen Völkerringes, des „Boxer“-Aufstandes, des verfallenen Jianshihai — taten in den „Provinzen“ die Kaiserreiche, was sie wollten, bis zur Aufnahme ausländischer Anleihen. Die „Zentralregierung“, die kaiserliche wie die republikanische, hatte kein Heer, und außer den geringen Einkünften aus den Hafenzöllen nicht die Mittel zu einer annähernd zulänglichen Reichsverwaltung.

Dennoch bleibt diese politisch oft so hilflose Menschenanmaßung eben — China; und als solches ewig. Seine Lebenskraft ist durch kein Schicksal zu zerstören, seine Kultur und Volksart unverwundbar. Dieses Land und Volk ist ewig als Weltmacht zu bestehen. Die Wandelbarkeit und von seinem politischen Schicksal wesentlich bestimmt aber sind seine wirtschaftlichen Beziehungen zur Außenwelt — und zu den einzelnen Teilen dieser Außenwelt.

### Londoner Morgenblätter über die Urlaubspläne des Königs und Baldwins

Die Morgenblätter beschäftigen sich ausnahmslos, teilweise in außerordentlich großer Aufmachung, mit der Aenderuna der Urlaubspläne des Königs Eduards und Baldwins. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die neuen Urlaubspläne des Königs auf die Zustände in Spanien und die daraus erwachsende Belastung der Sicherheitsbehörden in Südfrankreich zurückzuführen sind. Im Falle Baldwins gehen die Meinungen auseinander.

„Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß der König drei neue Urlaubspläne habe: Eine Seefahrt, vielleicht nach Schandnarien, einen kurzen Aufenthalt in Westengland oder einen längeren in Valmorale. Der politische Korrespondent des Blattes meint, daß eine Abwesenheit des Königs im August in Anbetracht der ausbleibenden Antworten Deutschlands und Italiens, die vielleicht zu Ministerberatungen im nächsten Monat führen könnten, unannehmlich erscheine. Es werde im kommenden Monat für ein oder zwei Wochen voraussichtlich keine Zeit zu einer Ruhepause für die Minister geben.

„Morning Post“ zufolge ist Baldwin der Ansicht, daß er sich in England sehr ruhiger fühlen werde als wenn er außerhalb des Landes sein und Telephongespräche führen müsse.

„Daily Herald“ spricht von einer großen Aufregung, die die Aenderung der Urlaubsprogramme verursacht habe.

Auch der politische Korrespondent des „Daily Express“ führt Baldwins neue Urlaubspläne auf die außenpolitische Lage an, dieselbe Meinung vertritt der politische Korrespondent der „Daily Mail“.

### Rudolf Ismayr spricht den olympischen Eid

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat bestimmt, daß Rudolf Ismayr, der bei den Olympischen Spielen in Los Angeles 1932 für Deutschland eine Goldmedaille im Gewichtheben erringen konnte, bei den Olympischen Spielen in Berlin den olympischen Eid spricht.

### Der Baugrubeneinsturz in der Hermann-Göring-Straße

Ein Zwischenfall: Wegher ermahnt Schmitt zur Vorsicht.

Ruhr vor Abschluß der Beweisaufnahme kam es im Berliner Baugrubeneinsturz noch zu einem Zwischenfall, der den Angeklagten Wegher erheblich belastete.

Der Vorsitzende vernahm noch einmal den Angeklagten Schmitt, der, wie bekannt, unter dem Neubausamtstand Wegher in der Unglücksgrube gearbeitet hat. „Ich habe den Eindruck“, so erklärte der Vorsitzende mit erhobener Stimme, „daß ein Teil der Angeklagten hier nicht die volle Wahrheit gesagt hat, und das möchte ich doch noch erreichen.“ Zu Schmitt gewandt ging er auf ein Gespräch ein, das Schmitt und Wegher 4 Tage nach dem Einsturz mit Weghers Nachfolger geführt haben. Damals hat Wegher, über die Tiefe der Ausschachtung befragt, eine Ordinate angegeben, nach der die Einbindeleiste der Stützträger im wesentlichen gewahrt war. Der Vorsitzende wollte nun von Schmitt wissen, warum er, da er doch die wahre Ausschubtiefe kannte, diesen Angaben Weghers nicht widersprochen habe.

Vorsitzender: „Oder war es so, daß Sie sich gesagt haben, das ist ja sehr günstig: Nach dem Einsturz wird man gar nicht mehr merken, daß wir tiefer waren als nötig.“

Schmitt verneint das. Als der Vorsitzende ihn erneut ermahnte, der Wahrheit die Ehre zu geben, und ihm weitere Fragen stellte, rief Wegher dem neben ihm stehenden Schmitt im Flüster das Wort „vorsichtig!“ zu.

Sofort sprang der Verteidiger des Angeklagten Roth auf und bat um Aufklärung, was Wegher mit der Bemerkung „vorsichtig“ gemeint habe.

Vorsitzender (sehr energisch): „Ist das wahr?“

Wegher mußte nach einigem Zögern die Aeußerung zugeben. Der Vorsitzende ließ den Vorfall sofort zu Protokoll nehmen. Hinterher erklärte Wegher, Schmitt sei sehr impulsiv, und er habe mit seinem Zuruf nichts weiter bezweckt, als Schmitt zur Besonnenheit bei seiner Aussage zu ermahnen.

Paderborn, 28. Juli. Manches Jahrzehnt mag verlossen sein, daß die alte Stadt an der Pader nicht mehr so unglücklich starken Verkehr gesehen hat, wie er sich am Schlußsonntag der Libori-Jubiläumswache 1936 entfaltete. Dieser Festsonntag war schon um deswillen vor allen anderen Tagen des Jubiläums ausgezeichnet, weil er eigentlich gewohnheitsgemäß als der erste Libori-Festtag gilt, da das Jubiläum ja nur wegen der notwendigen umfangreichen Straßenperrungen und der sich hier mit Bezug auf die vielen Olympiabesucher ergebenden Schwierigkeiten um eine Woche vorgelegt worden war.

Allein 15 Sonderzüge aus allen Teilen der weiten Erzdiözese von nah und fern brachten die Liboribesucher an diesem Tage herbei.

Nachdem in der Liboriwoche täglich schon auswärtige Kirchenfürsten feierliche Pontifikal- und Hochämter in der stets überfüllten Kathedrale am Liboriplatz gefeiert hatten, hielt am Samstag der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, den Gottesdienst und predigte anschließend zu den Scharen. Das hohe festliche Liboriamal des Sonntags feierte in Anwesenheit des Paderborner Erzbischofs der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, welcher bekanntlich früher lange Jahre Bischof der Paderborner Diözese gewesen war. Die achtstimmige G-Moll-Messe von Anton Brudner mit der Begleitung der herrlichen Domorgel wurde vom Domchor in weicherlicher Form vorgetragen. Zum Schluß des Pontifikalamtes nahm Kardinal Schulte das Wort und grüßte als früherer Bischof die ungezählten Tausende, welche in den Hallen des Domes, in sämtlichen Domhöfen, am Domplatz, zu weiteren Tausenden auf dem Kleinen Domplatz, in der geräumigen Marktkirche und auf dem Rathausplatz Aufstellung genommen hatten.

## Deutscher Protestschritt bei der spanischen Regierung

### Kreuzer „Admiral“ und die 2. Torpedobootsflottille nach Spanien entsandt

(Fortsetzung von Seite 1.)

meinsam und die 17 Polyzugzeuge, um deren Freigabe es sich handelte, seien dieselben, die auf dem Flugplatz Montclair bereitstünden und deren französische Cocarden man schon übermalt habe. Sie würden vielleicht schon Dienstag nach Spanien abfliegen.

Berlin, 28. Juli.

Die deutsche Volksgemeinschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heims der Deutschen Arbeiterschaft sowie der deutschen Schule in Barcelona energig protestiert und die spanische Regierung für diese Vandalereien in vollstem Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadensersatzforderungen angemeldet.

Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die deutsche Volksgemeinschaft in Madrid aufgesucht und das aufrichtigste Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht. Er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig auszuschließen.

Der Kreuzer „Admiral“ und die aus drei Booten bestehende zweite Torpedobootsflottille sind zur Unterstützung der Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ in die spanischen Gewässer entsandt worden.

### Barcelona unter rotem Terror

Ein grauenhaftes Bild der furchtbaren Geschehnisse, die sich in Barcelona zutragen, zeichnet ein Sonderberichterstatter des Reutersbüros, der soeben aus dieser Stadt nach der spanisch-französischen Grenze zurückgekehrt ist. In einem aus Corbère datierten Bericht schreibt er im einzelnen, daß die Bevölkerung von Barcelona, wie zu befürchten sei, voraussichtlich

schon in kurzer Zeit dem Verhungern ausgeliefert

sei. Die Regierung habe zwar das Heft in der Hand, aber die Nahrungsmittelvorräte gingen zu Ende. In der unteren Stadt seien eine ganze Reihe von Ladengeschäften geplündert und niedergebrannt worden.

Tote Männer und Frauen, Pferde und Maultiere bedecken die Straßen.

## Kleine Chronik

### Strafgericht in Ellwangen.

Stuttgart, 28. Juli. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 28. Juli d. J. früh fünf Uhr ist in Ellwangen der am 19. Januar 1877 geborene Christian Hammer aus Ellau, Kreis Ellwangen, hingerichtet worden. Hammer, der vom Schwurgericht in Ellwangen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hatte am 11. Juli 1935 gemeinschaftlich mit seiner vermindert zurechnungsfähigen Tochter ihre in Muffshausen erzeugten beiden Kinder im Alter von vier und acht Jahren in einem Tümpel ertränkt, um sich ihrer zu entledigen.

### Strafgericht in Bamberg

Bamberg, 28. Juli. Wie die Justizpressestelle Bamberg mitteilt, ist am 28. Juli in Bamberg der am 20. Dezember 1912 geborene Wilhelm Schroeder aus Tröbsdorf hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Rötburg wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war.

Schroeder hatte am 11. Januar 1936 einen schlafenden Arbeitskameraden erschossen und ihm einen Geldbetrag von RM. 20,— geraubt.

### Unglück am Bahnübergang. — Ein Toter.

Magdeburg, 28. Juli. Am Montagvormittag wurde auf dem offenen Eisenbahnübergang der Eisenbahnlinie Selzen — Bahnheim — Lindenheim ein aus Richtung Kangerheim kommendes Personenauto von der Lokomotive des Personenzuges 4300 erfasst und eine Strecke weit mitgeschleift. Der Fahrer des Autos, Ernst Welt aus Bad Kreuznach, wurde getötet. Seine beiden Mitfahrer wurden schwer verletzt.

### Eisenbahnkatastrophe auf der Transsibirischen Bahn.

Schanghai, 28. Juli. Nach Meldungen aus Chabbin verunfälle die transsibirische Expreßzug auf der sich abfallenden Strecke zwischen Kharzogen und Pokoru. Die zweite Lokomotive des Zuges, zwei Wagen 3. Klasse und ein Postwagen stürzten über einen hohen Abhang. Die Wagen 1. und 2. Klasse konnten sich auf der Strecke halten. Die genaue Zahl der Opfer unter den Fahrgästen ist noch nicht bekannt, aber man fürchtet, daß sie sehr hoch ist.

Den Mittelpunkt aller Feiern bildete nach drei weiteren Gottesdiensten für die Liboribesucher

### die feierliche Schlußandacht.

In deren Verlauf der nun seit acht Tagen am Fuß der Prälatentreppe zur Verehrung ausgesetzte Liborischnitten wieder beigesetzt wurde. Beim Einzug der drei Kirchenfürsten, des Kardinals von Köln, des Paderborner Erzbischofs und des Weihbischofs Augustinus Baumann, jubelte der Domchor das herrliche „Lut auf eure Tore“ von Rüdinger und leitete damit bei brausendem Orgelschlag die Kirchenfeier ein, welche zugleich zu einem musikalischen Hochgenuss wurde und wiederum durch ungezählte Lausprediger zu den Scharen, die im Dom selbst keinen Einlaß mehr fanden, übertrugen wurde. Ungeheuren Eifer und ergreifend klang das von vielen hundertten von Sängern und vier Solisten vorgetragene bekannte Te Deum von Anton Brudner durch die weiten Hallen, wozu der Domchorleiter Professor Schawerte auch die gesamten städtischen Konzert- und Chorreinigungen verpflichtet hatte. In überaus feierlicher Weise wurde dann unter den Hofamnenklängen des mächtigen Liborischnitten der Schrein von den drei Bischöfen nach festlichem Umzug durch die Menge in der Krypta wieder beigesetzt.

Unter den Ehrengästen dieses letzten Festtages, welche bei dem Gottesdienst anwesend waren, bemerkte man vor allem den Regierungspräsidenten in der Person von Oeynhausen als Vertreter des Oberpräsidenten, Gauinspektur Dr. Hermann als Vertreter des Gauleiters, der am Erscheinen verhindert war, viele hohe Vertreter der Wehrmacht und die in ihren schmutzigen roten Trachten besonders auffallenden vielen Ritter des Malteserordens.

Abfälle aller Art türmten sich zu riesigen Haufen an. Der Gestank sei einfach unerträglich. Die Drogerien und Apotheken hätten ihre Verkaufsstellen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges unausgesetzt geöffnet, aber ihre Vorräte gehen schnell zur Neige.

### Jede Kirche und jedes Kloster der Stadt sei mit ganz geringen Ausnahmen eingesperrt worden.

Man habe beobachtet, wie Anarchisten, die die Kirche Santa Anna in Brand steckten, auf dem Altar Tänze ausgeführt und das Christusbild zertrümmert hätten. Eine Gruppe nationalistischer Offiziere, die in einem Kloster Zuflucht gesucht habe, sei schließlich nach verzweifeltem Widerstand zur Uebergabe gezwungen worden. Sämtliche Verteidiger seien auf der Stelle ermordet worden. Einem von ihnen seien beide Arme und Beine abgeschnitten worden. Das Kloster habe man hierauf ebenfalls in Brand gesetzt. Der Palast des Grafen Guell sei von der Regierung übernommen worden. Hier könne man sehen, wie zweifelhaft aussehende Individuen, die sogenannte Wache des Palastes, sich in den mit Gold und Silber überzogenen Säulen von unschätzbarem Werte häuslich niederließen. Das Gebäude der Zollverwaltung, in dem sich die Nationalisten verweigert zur Wehr gesetzt hätten, sei schwer beschädigt worden. Die Strommasten der Straßenbahn seien durch die Schießereien umgeknickt worden, so daß die Oberleitungsdrähte allenthalben die Straßen sperrten. Dem Verdict erstatter sind fernher

### junge, mit Revolvern ausgerüstete Mädchen

aufzusehen, die in Privatkräften die von der Regierung beschlagnahmt worden waren, in den Straßen Patrouillendienste versehen.

Gleichzeitig meldet der Berichterstatter, daß die Regierung eine ganze Flut von Privatwaffen und Omnibussen mobilisiert, die Regierungstruppen nach Saragossa bringen sollen, wo die Nationalisten schon seit einiger Zeit festen Fuß gefaßt haben.

## Die italienische Olympia-Mannschaft in Berlin eingetroffen

Berlin, 28. Juli.

Auf dem Hamburger Bahnhof trafen am Dienstagvormittag 180 italienische Olympia-Kämpfer ein, unter ihnen 12 Präsidenten der italienischen Sportverbände, 15 Frauen und 23 Ruderer. Hiermit hat Italien, das fast alle Sportarten belegt hat, seine Hauptmannschaft nach Berlin entsandt. Erwartet werden noch in den nächsten Tagen die Reiter und Segler.

## Die Verkehrsopfer der letzten Woche

Berlin, 28. Juli.

### Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister gibt bekannt: 141 Tote und 4090 Verletzte

sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich während der vorigen Woche. Der Minister mahnt: Ihr jugendlichen auf Motocarbären, fahrt vorsichtig! Wenn Ihr mit lautem Getöse und übermäßiger Geschwindigkeit durch belebte Straßen raßt, zehnt Ihr nicht schnell und Fahrgäste, sondern Unruhe und Rücksichtslosigkeit!

## Das Herzogpaar von Kent in Paris

Paris, 28. Juli. Auf dem Pariser Flughafen Le Bourget ist von London kommend der Herzog und die Herzogin von Kent angekommen. Das Herzogpaar hat sich im Kraftwagen zur britischen Volksgemeinschaft begeben.

## Mitteldeutsche Börse vom 28. Juli

Uneinheitlich. Die Grundstimmung war nicht unfreundlich, jedoch lagen die Kurse zum Teil uneinheitlich. Am Anleihemarkt kam es nur zu geringfügigen Veränderungen. Wandbriefe hatten größeres Geschäft. Deutsche Bank verloren 1,25 Proz., Commerzbank und Sächsisch-Bank je 1,5 und Dresdener Bank 1 Prozent. Gebler-Werke waren um 1,25, Chemische von Seyden um 2 ein Viertel, Laura-Sülte um 1,25 und Vereinigte Stahl um 1 drei Viertel Prozent schwächer. Feste Haltung zeigte Zell-Zhon (plus 2 fünf Achtel Prozent), Kraftwerk Thüringen (plus 5 Prozent). Außerdem gewonnen Steingut Goldschmidt 1,25 Prozent, Seidenauer Papier 1,5 Prozent, Sächsisch-Tüllfabrik 2 Prozent.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Mittwoch, den 29. Juli: Anfangs südliche Winde. Vorübergehend aufheitend und schwül, dann aufkommende Gewitterneigung mit nachfolgender Abkühlung.

Philosophie und Wirklichkeit

Ueber die rechten Grenzen des Intellekts und des Lebens

Es ist die Tragik vieler philosophischen Systeme, daß sie zur Wirklichkeit führen wollen und auf dem Wege dazu in der Welt reiner Begriffe und Gedankenkombinationen stehenbleiben.

In irgendeiner Form kehrt bei jeder dieser idealistischen Philosophien irgendwie eine Uebersteigerung des Gedankens auf Kosten der Wirklichkeit wieder.

Wenn Plato lehre, daß die Wirklichkeit der Dinge nicht in den Dingen selbst liegt, sondern in einer in sich ruhenden Welt der Ideen, und daß die Wirklichkeit der Dinge eben an jenen Ideen gemessen werden müßte, so mag das eine Methode sein, zu der verwirrenden Fülle der Dinge in der Welt einen gewissen Abstand zu gewinnen; aber es ist eine sehr gefährliche Methode, weil sehr leicht eine solche Philosophie das Interesse von der wirklichen Welt ablenkt und unter Bewußtsein an ein Traumland hantiert, das nicht weniger ungeliebt als phantastisch ist.

Es ist kein Wunder, daß sich aus den Kreisen der Menschen, die in der Welt wirken und leben, naturhaft immer wieder der Widerstand geltend macht gegen jene Vereweltlichung der Wirklichkeit durch den Gedanken, gegen die Ueberhöhung des Intellekts und die Mißachtung der Wirklichkeit.

So sind in Deutschland im Laufe der letzten politischen Entwicklung Werke geschaffen worden, die aus dem Instinkt, nicht aber aus der Philosophie geboren wurden.

Ist auf der Grundlage einer solchen Lebenshaltung Philosophie überhaupt nicht mehr möglich? Sie ist dann möglich, wenn sie den Dingen, die aus innerer Notwendigkeit geworden sind, gerecht wird und wirklich zu ihrer inneren Erkenntnis und Wesensschau weiterdringt.

Die Möglichkeit, daß es Wirklichkeiten gibt, die über die Wirklichkeit des Volkes hinausgreifen, wird im Ernst von niemandem bestritten. Das Dasein Gottes zumindestens in irgendeiner Form wird anerkannt.

Robert Schumann, der musikgewaltige Oberfachse / Zum Gedenken an den romantischen Genius der deutschen Musik — † 29. Juli 1856

Sachsenerbe

Land der schöpferischen Gegensätze zu sein die alle Regungen des deutschen Seelenlebens umspannen, ist die naturgegebene Bestimmung des Sachsenlandes.

Sachsens Beitrag zur deutschen Romantik

Nicht zufällig wurden darum diese drei sächsischen Städte für die deutsche Romantik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutungsvoll.

Der feldgeistliche

Von Franz Franzjsh.

Sie haben ihn geholt, den Feldgeistlichen, von vorne. Von da draußen, hinter dem ersten Verbandplatz, der im Schutz des weithingestreckten, flachen Erdhügels liegt, im Tosen und Brausen der Schlacht um das Dorf K.

Mit einem der rasenden und tochelnden und schwankenden, schmauchenden u. kreischenden Lazarettanten kam er eben zurück, hierher, ins Feldlazarett. Schwester Elisabeth kennt ihn gut, den Priester, den Prediger der Division.

Wartet seines Amtes, drängt sich helmen auf, es sei denn, er rufe... Und sie rufen. Sie bitten. Sie sehen darum. Männer, harte, echte, starke Männer, Soldaten in des Wortes wahrster Bedeutung, die zeigen sich nicht gerne klein und hilflos, armselig und trottelbedürftig.

über das unseren Sinnen und Begriffen zuzugängliche von vornherein aus der Diskussion zu lassen. Nur darf festgehalten werden, daß irgendwelchen rein philosophischen Kombinationen über jene „Ueberwelt“ mit Mißtrauen begegnet werden wird in dem Maße, als durch sie die Welt der Wirklichkeit, wie sie sich uns Menschen darbietet, in ihrer natürlichen Gescheidenheit verwischt oder ins rein Intellektuelle umgebogen wird.

Wie im einzelnen der Weg der Philosophie zu einem umfassenden Weltbild führen kann, das die berechtigten Ansprüche des Menschen hineinnimmt, ohne dabei auf der einen Seite die Tatsächlichkeit der Dinge zu beeinträchtigen oder auf der anderen Seite die aufhellende Kraft der Vernunft zu gering anzuschlagen, das zu umreißen und im einzelnen darzutun, muß jener Philosophie der Zukunft vorbehalten bleiben.

Romantisches Zwickau

fenderbare Verschlossenheit Schumanns, und dieser verurteilte den Komponisten des Tannhäuser, weil er unaufhörlich redete.

Romantisches Zwickau

Da Robert Schumann am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren wurde, stand seine Wiege in einer der reizvollsten damaligen Kleinstädte der sächsischen Provinz, wo sich erzgebirgische, waldländische und sächsländische Art segensreich vermählten, so daß sich hier eine Pflanzstätte, sowohl der Arbeit als auch der Bildung und der Kunst entwickelte.

Dichter oder Komponist? — Beides

Solchen Trieb zu eigenem Schaffen spürte der Sohn des kunstfertigen Buchhändlers und Verlegers Schumann schon frühzeitig in sich. Hatte er sich in der kameradschaftlichen Vereinigung des Zwickauer Gymnasiums lebhaft an der Pflege der Dichtung und Musik beteiligt, so fand er bereits mit 16 Jahren seine eigenen Wege zur Kunst.

So meisterhaft sich auch Robert Schumann als Schriftsteller und Kritiker betätigte, so begnadet war er an künstlerischer Formgewalt, als er seine ersten Tonwerke schuf.

Clara Wied

Vielleicht wäre dieser künstlerische Zögensstrom nicht so querschnitts gelassen, hätte nicht eine innige Liebe den großen Meister mit der Tochter seines Leipziger Musiklehrers, der berühmten Pianistin Clara Wied verbunden.

Clara Wied

Vielleicht wäre dieser künstlerische Zögensstrom nicht so querschnitts gelassen, hätte nicht eine innige Liebe den großen Meister mit der Tochter seines Leipziger Musiklehrers, der berühmten Pianistin Clara Wied verbunden.

Seite 2
weiteren
der Prä-
leder bei-
des Kor-
des herr-
das damit
welche zu-
wiederum
im Dom-
se. Unge-
hundert
Te Deum
der Dom-
städtchen
In über-
enklängen
Wischen
ta wieder
es, welche
vor allem
e. Degen
in Spek-
, der am
Wehrmacht
ro auffal-
ig
an. Der
Apotheken
s Bürger-
hen schnell
it ganz
rche Santa
t ausge-
rt hätten.
er Kloster
em Widers-
Verteidiger
hnen seien
Kloster habe
t des Gran-
den. Hier
viduen, die
Gold und
te häuslich
den dem sich
hätten, sei
Straßenbahn
h die Ober-
berichts-
en
Reinerung
allendinste
Reinerung
mobilisiert,
den, wo die
sagt haben.
n Berlin
28. Juli.
agovormittag
n, unter ih-
15 Frauen
Sportarten
händt. Er-
er und Seg-
Woche
28. Juli.
st bekannt:
reich während
endlichen auf
lautem Ge-
wöhnlich Straßen
dern Unreife
aris
Le Bourget
derzogin von
Kraftwagen
all
unfreundlich,
Ansehensmarkt
Handbrücke
1,25 Proz.
wobner Bank
che von Sep-
Bereinigete
haltung zeig-
stwerk Thü-
ingut Goldh-
schliche Tüll-
n. Wetter-
ngs süßliche
hivül, dann
gender Ab-

wie märchenhaft die Freude dieser jungen Menschen über das erfüllte Liebesglück war, das die 15jährige Künstlerin der beiden genialen Sächsen immer mehr bereicherte.

Wanderleben

Allerdings befriedigten die Leipziger Verhältnisse den Meister nicht, obwohl er seit 1843 am Konservatorium als Lehrer des Partiturspiels und der Komposition angestellt war. 1844 siedelte er mit seiner Gattin nach Dresden über, wo er die Leitung der Liedertafel übernahm. Aber auch hier am Hauptstich der deutschen Romantik blieb die erhoffte seelische Hilfe aus. Eine Nervenkrankung kam dazu, die den an sich schon wunderlichen Menschen noch ganz zum Sonderling machte und ihm

die Dresdner Umgebung völlig verleidete. Schumann verließ deshalb seine Sachsenheimat und ging 1850 als städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Da er sich aber in keiner Weise zum Orchesterleiter eignete, wurde er in offener Segnerstift abgelehnt und schließlich zum Rücktritt gezwungen. Da brach vollends die Nacht des Wahns über den Unglücklichen herein. Am 27. Februar 1854 stürzte er sich in einem Anfall höchster Verzweiflung in den Rhein. Wenn er auch vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde, so vermochte doch niemand die geistige Auflösung des Meisters mehr aufzuhalten. Noch zwei Jahre schwebte er in der Hellanstalt in Emden bis zum Tümmelzustand dahin, bis ihn endlich am 29. Juli 1856 der Tod von seinem Leiden erlöste.

Dresden

Aufruf des Oberbürgermeisters

Am Freitag wird in weihvoller Feierstunde das olympische Feuer auf dem Altar am Königsufer emporkoblen. Die Verbundenheit der Landeshauptstadt mit dem olympischen Gedanken soll hierbei sichtbar Ausdruck erhalten durch die einmütige Beteiligung der Dresdner Bevölkerung. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung und der städtischen Betriebe werden geschloffen an der Feier teilnehmen. Ich bin überzeugt, daß auch die übrige Bürgerchaft sich ebenso zahlreich beteiligen wird.

Oberbürgermeister Förner.

Reichsstatthalter Nuttmann an Stabschef Luhe

Reichsstatthalter und Gouverneur Martin Nuttmann hat dem Stabschef der 2. Luhe zu dem furchtbaren Unglück der SA in Württemberg seine und des Gaues Sächsen tief empfundene Anteilnahme ausgesprochen.

: 13 mal Warm. Am Montagabend ging über die Landeshauptstadt ein kurzes, aber schweres Gewitter nieder, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Zum Glück ist es zu schweren Unfällen oder Blitschlägen nicht gekommen. Die Feuerwehrrunde wurde in kurzer Zeit 13 mal zu Hilfeleistungen alarmiert und mußte in der Hauptsache in Wasewitz und Dresden-Altfeld aus Kellerräumen und Kellerwohnungen Wasser entfernen. Auf einer Straße war ein Baum umgebrochen. An einem Hause mußten Fassadensteine entfernt werden, die ein Blitschlag gelockert hatte. — Am Dienstag morgen setzte erneut ein heftiger und ausgiebiger Gewitterregen ein, der über eine Stunde lang anhielt.

: Abschluß der Jahrestagung des Guttemplerordens. Am Montag fanden im Hofe des Museums Taxannen der verschiedenen Guttemplerhörschulen statt. Den Abschluß der Jahrestagung bildete eine Feier im Hofe des japanischen Palais. Diese wurde als Szenenabspiel gestaltet. Die vom Dresdner Strelchenchor gebotene Musik hat in dem schönen Hofe sehr wirksam zur Geltung und fand den reichen Beifall aller Besucher.

: Der dritte Volkstag brachte der Reichsartenschau am Montag einen besonders zahlreichen Besuch. Besonders der Kindergarten des R.S. Lehrerbundes, wo die Kinder von freundlichen Pflügerinnen betreut werden, während sich die Eltern in der Gartenbahn ergehen können, fand regen Zuspruch.

: Die Felerabendfahrten der Sächs.-Böhmischen Dampf-Schiffahrt finden häufig nicht nur Mittwoch, sondern auch Freitags statt. Abfahrt jeweils 20 Uhr Terrassenufer, Rückkehr 22 Uhr; 21.35 Uhr wird in Wasewitz angelegt. — Auf dem Sommernachtsdampfer findet von Tenolau, 28. Juli ab ein Gaspiel der Künstler Hans Konec und Käthe Böhge statt.

: Durch ein Glasdach gestürzt. In einem Betrieb auf der Leipziger Straße sprang am Montagmittags ein 17jähriger Junge durch ein Glasdach auf ein Glasdach. Das Dach brach durch, und der Junge stürzte ein Stodwerk tief ab. Mit schweren Verletzungen mußte der Berunglückte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

: In ein Auto gefahren. Beim unachtsamen Ueberfahren der Bahnhofsstraße ist eine 68 Jahre alte Frau auf der Flegelstraße in einen Lieferkraftwagen hinein. In schwerverletztem Zustand wurde sie nach dem Krankenhaus gebracht.

: Vom Karussell gestürzt. Am Montagabend stürzte auf der Pöbner Allee ein 18jähriger Markthelfer von einem in Fahrt befindlichen Kettenkarussell. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

: Verstümmelung durch Maschinenunfall. Am Montagmittags ereignete sich in einer Trichter auf der Marienstraße ein bedauerlicher Betriebsunfall. Durch Selbstauslösen einer Schneidemaschine wurden einem 42jährigen Buchbinder die vorderen Glieder von acht Fingern abgeschnitten.

: Von einem Holzfuhrwerk gestürzt ist in einem Sägemerk an der Leipziger Straße am Montag gegen 16 Uhr ein 53jähriger Arbeiter. Er mußte mit einem Schulterbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresdner Lichtspiele

Ufa-Palast. Die drei um Christine. Die junge Lehrerin kommt in das weiserne, veränderte Dorf und muß sich bei der verwilderten Jugend erst Respekt verschaffen, was ihr in ihrer frischen mütterlichen Art rasch gelingt. Es dauert nicht lange, so zieht sie zum Berger der Dorfschule auch den stattlichen, verwitweten Bürgermeister in ihren Bann. Die Eifersucht achtet alle feltamen Wege, denn da ist auch noch sein Sohn Walter, der die Angebetete schüchtern andichtet, sowie weiter und hauptsächlich der inhaftige reisende berühmte Musikprofessor Egert. Hans Dege führt mit sicherer Hand im Auf und Ab der Stimmungen und Geschehnisse seine Spieler zum glücklichen Ende. Dazwischen gibt es wunderwolle Winteraufnahmen und Szenen von hübscher Geschlossenheit. Im Mittelpunkt steht Maria Andergast, sympathisch und schlicht als junge Lehrerin. Hans Schönher hält sich als berühmter Musikprofessor frei von Star-Affären. Befehlt und gedämpft gibt sich Fritz Kampers als verliebter Bürgermeister. Ein paar warme Herzensteine streut Gustav Waldau ein, als sehr begabter präsentiert sich Georg Vogel in der Rolle des jugendlichen Anbeters, und Käthe Braun weiß sich als Bärbel einen guten Eindruck zu sichern. Der weihnachtliche Film mit Schmecke und Krappenspiel wird auch in Dresden sein Publikum finden.

Universum: 4. 6.15, 8.30; Weibereignis. Ufa-Palast: 4. 6.15, 8.30; Die drei um Christine. Capitol: 4. 6.15, 8.30; Schabernack. Prinzeh: 3. 5. 7, 9; Max Schmeling's Sieg — ein deutscher Sieg. U. 4. 6.15, 8.30; Königin Christine. Zentrum: 3. 5. 7, 9; Die seltsame Exzellenz. Kammerlichtspiele: 4. 6.15, 8.30; Traumatilus. M.S.: 4. 6.15, 8.30; Männer ohne Namen. National: 4. 6.15, 8.30; Die Entführung. Gloria: 6. 8.30; Silbe Weibchen postlagernd. Cosmos: 6.15, 8.30; Wofamba. Fürstehof-Lichtspiele: Wiedereröffnung 1. August; Die Puppen-see.

Dresdner Polizeibericht

Einzelgebehe. In der Nacht zum 26. 7. flohen Diebe an der Berliner Straße durch ein Oberlichtfenster einer Kantine ein und erbeuteten 1 Goldschloß, mit Blumen gezierter und goldgestickt, 2 1/2 Dutzend Handtücher, einige „Wiwos“ gezeichnet, und 1 Fotoalbum mit Lichtbildern. Die Diebe durchwühlten sämtliche Behältnisse. Sie hatten es nur auf Sachen abgesehen, Geld und Lebensmittel ließen sie zurück.

Unhold bestraft. Ein Sittlichkeitslehrer treibt im Ortsteil Striesen sein Unwesen. Am 27. 7. trat er in schamlosester Weise Kindern gegenüber. Der Unhold hatte ein Fahrrad bei sich. Er wird beschreiben: etwa 37 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, bartlos und mit braunem Anzug beheldet. Wer vermag dazu Angaben zu machen?

Die Kurve geschnitten. Zeugen gesucht. Zu einem Verkehrsunfall kam es am 27. 7. gegen 15 Uhr Ecke Tepeliner und Waterloostraße. Ein 58jähriger Radfahrer wurde beim Einbiegen in die Waterloostraße von einem auf der Tepeliner Straße landwärts fahrenden Personenkraftwagen (Privatwagen) erfasst, zu Boden geschleudert und dabei verletzt. Er fand Aufnahme im Rudolf-Höh-Krankenhaus. Die Feststellungen der Unfallkommission haben ergeben, daß grobfahrlässige Verschulden des Radfahrers vorliegt. Dieser hat die Kurve geschnitten, ohne die Absicht des Verlassens der verfolgten Fahrtrichtung zu erkennen zu geben. Das wird von dem Verletzten bestritten. Wer Zeuge des Unfalls war und darüber Angaben machen kann, wird gebeten, sich in Zimmer 80 zu melden.

Richtfest der Reichsautobahnbrücke im Muldental

Die Pfeilerbauten sind beendet.

d. Nossen, 28. Juli. Ein wichtiger Abschnitt im Werden des gewaltigen Brückenbaues im Muldental ist beendet: Beide Pfeilerlager und die fünf Pfeiler der 403 Meter langen, 70 Meter hohen Autobahnbrücke stehen fertig da. 500 Arbeiter der Stien und der Raust, die am Werk mitgeschaffen, waren von den bauausführenden Firmen zur Richtfeier nach Nossen in den Saal des Schützenhauses geladen worden. Direktor Küstler (Dresden) begrüßte namens der beteiligten Firmen die Arbeitsschameraden und Gäste. Dank und Anerkennung sprach er allen aus, die am Werke der Pfeiler mitgeschaffen haben. Auch Oberbauteil Clausenberger nahm Gelegenheits seiner Anrede über die gelungene Arbeit und zugleich dem Danke und der Anerkennung für alles Schaffen Ausdruck zu verleihen.

Winnen weniger Wochen wird die Eisenkonstruktion, die bereits jetzt dem dritten Pfeiler aufsteht, aufgestellt sein, und wahrscheinlich noch vor Ablauf dieses Jahres wird auch dieser Streckenabschnitt der Autobahn, in dem die Brücke liegt, fertig gestellt werden können.

d. Toppoldiswalde. In rasender Fahrt. Noch von Glück reden kann ein Kraftfahrer aus Hirschbach, der in der Nähe der Toppoldiswalder Schule in rasender Talfahrt von der Straße abkam und in den Straßengraben stürzte. Während er ohne Verletzungen davonkam, erlitt sein Begleiter Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Wie leicht hätte durch übermäßige Geschwindigkeit großes Unheil angerichtet werden können!

d. Sebnitz. Mit durchschnittener Kehle aufgefunden. In einer Seblung bei Amtsbainersdorf wurde am 28. 7. ein 27jähriger Mann mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Die Kriminalabteilung bauten hat festgestellt, daß es sich um einen nervenkranken Sebnitzer Einwohner handelt, der aus Liebeshummer seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wer den Inhalt der nachstehend verzeichneten Verträge kennt, wird gebeten, ihn der Justizkanzlei des Stadtschreibensamtes, Theaterstr. 15, 4. St., Zimmer 446, bekanntzugeben. 1. Dubau, Tora, geb. Jahn, Arbeiterin, geblieben, geb. 6. 12. 08; 2. Fiedler, Walter, Kaufm., Metzger, geb. 6. 10. 01; 3. Fajla, Richard, Metzger, geb. 1. 7. 14; 4. Goldbogen, Anton, Arbeiter, geb. 3. 1. 06; 5. Haake, Walter, Slager, geb. 15. 6. 03; 6. Haufe, Rudolf, Arbeiter, geb. 20. 7. 06; 7. Hübshmann, Karl, Kaufmann, geb. 1. 7. 20; 8. Walburg, Ineta, Weißschneider, geb. 8. 3. 14; 9. Reichel, Rudolf, Arbeiter, geb. 13. 4. 09; 10. Sauer, Cosar, Reisender, Kaufm., Metzger, geb. 23. 7. 04; 11. Schöps, Heribert, Metzger, geb. 28. 1. 06; 12. Schell, Josef, Kaufmann, geb. 12. 3. 78; 13. Willebrand, Fritz, geb. 12. 11. 12; 14. Wösg, Alfred, Arbeiter, geb. 25. 12. 87.

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Reinhold Künzler in Dresden, H. Börsenweg 8, l., ist anbehalten worden. Die Vermögensgegenstände sind damit außer Kraft getreten. Der Schuldner hat sich einer Verabredung durch den Wirtschaftsprüfer Dr. Sauer in Dresden, H. Börsenweg 11, als Schuldner der Gläubiger nach Paragraph 91 Vergleichsordnung unterworfen.

In das Handelsregister ist eingetragen worden: Die Gesellschaft Glaser u. Co., Sp. V. H., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden und weiter folgendes: Das Stammkapital beträgt unanzahlbares Reichsmark. Zu Geschäftsführern sind bestellt der Kommanditist Kurt Paul Böhm und der Spediteur Max Arthur Eißler, beide in Dresden. — Die Bank der Deutschen Arbeit, Aktiengesellschaft Niederelbische Dresden, in Dresden: Die Profutura des Geschäftsjahres 1935/36 ist abgeschlossen und wird dem Kommanditisten Hans Erwin Schulz erstattet sich nach auf die Hauptversammlung und sind für die Zweckverteilung Dresden erledigt. — Betr. die Gürtelher Waren-Einkaufsgesellschaft Aktiengesellschaft in Dresden: Der Kaufmann Alexander von Sebom ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes. — Betr. die Spediteur- und Expeditions-Gesellschaft in Dresden (Zweigniederlassung, Hauptniederlassung in Kiel): Die Generalversammlung vom 16. Juni 36 hat beschlossen, das Grundkapital um achtzigtausend Reichsmark auf zwei Millionen achtzehntausendzig Reichsmark herabzusetzen. Die Herabsetzung ist erledigt. — Betr. die Dr. E. Neumann Aktien-Gesellschaft Chemisch-technische und Laborteknik in Dresden: Der Kaufmann Dr. Otto Neumann ist nicht mehr Vorstand. Zum Mitgliede des Vorstandes ist bestellt Helene Marie nee. Neumann geb. König in Dresden. Profutura ist erstellt dem Ingenieur-Ernst Werner Neumann und dem Betriebsleiter Max Otto Standlich, beide in Dresden. — Betr. die Vereinigte Pommerische Meiereien in Dresden (Zweigniederlassung, Hauptniederlassung in Berlin): Die Profutura der Kaufleute Fritz Kleinsehl und Walter Jauer ist erledigt. — Betr. die Miltnerus Import- u. Export-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erledigt. — Betrag „Die Credit-Verein“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Der Kaufmann Karl Adolf Krumpo ist nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Dipl. Wirtschaftsprüfer Dr. Richard Alexander Johannes Köhler in Dresden. — Betr. die G. J. Schmelzer, Fahrradhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Profutura ist erledigt. — Betr. die Neue Grundbesitzgesellschaft in Dresden: Der Kaufmann Georg Oscar Curt Kobbé in Dresden hat am 2. Juli 1936 die Umwandlung durch Übertragung des Vermögens der Gesellschaft ohne Liquidation auf sich beabsichtigt. Die Firma ist erledigt. — Betr. die Anstalt Reform, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Der Kaufmann Kurt Paul Krumpo ist nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Dipl. Wirtschaftsprüfer Dr. Richard Alexander Johannes Köhler in Dresden. — Betr. die Gustav-Vertrieb Sächsischen Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Der Kaufmann Dr. Werner Krause ist nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Vermögenswart Konrad Krause in Berlin. — Betr. die Siemens u. Co., Kommanditgesellschaft in Dresden: Ein Kommanditist ist ausgeschieden. Eine Kommanditistin ist eingetragen. — Betr. die Kighe u. Co. in Dresden: Die Profutura des Kaufmanns Hermann Emil Otto Wehborn ist erledigt. — Betr. die offene Handelsgesellschaft Weitz-Wagner-Wert Eberhard Günther Eberhard in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Profutura des Kaufmanns Franziska Margarete led. Theurich, des Direktors Carl Reinhold Richter-Hohwald und des Kaufmanns Otto Werlich Selmann und Cosar Karl Viktor hat erledigt. Zu Liquidatoren sind bestellt der Kaufmann Walter Erich Günther und der Chemiker Georg Wilhelm Eberhard Günther, beide in Dresden. — Die Weitzhaus „Centrum“ Ernst Graf u. Co. Kommanditgesellschaft in Dresden: Geschäftsführer sind der Kaufmann Ernst Graf in Dresden und ein Kommanditist. Die Gesellschaft hat am 16. Juli 1936 begonnen. (Zweigniederlassung in Dresden.) — Die Firma K. Richard Wien in Dresden ist Inhaber. (Geschäft, Groß- und Kleinverkauf von Sport-, Berufs- und Uniformherstellung sowie Ausstattungs- und verwandter Artikel; Algenstraße 17 und Pflanzler Straße 85). — Die Firma „Karlitz“ Gew.-Fabr. Präparat Dr. Ernst Müller in Dresden. Der Dr. med. Ernst

Waldbühn vor Wüstnarabien

Wissen Sie, wo „Wüstnarabien“ liegt? Suchen Sie bitte nicht auf der Karte von Asien; denken Sie nicht an „Arabia deserta“. Es gibt einen Ort in Sachsen, der so heißt und er liegt am Westrand des Grillenburger Forstes, südlich von Grund und Mohorn. In dem Winkel zwischen diesen Orten und Herzogswalde aber erhebt sich ein Berg, den die Dresdner öfter besuchen sollten: der Landberg.

Wer einen schönen Rundblick über die Fluren und Berge seiner Heimat zu schätzen weiß, dem gibt der Landberg einen so vollkommenen Genuß wie etwa der Bergenberg bei Rosenthal oder die Goldene Höhe bei Bitterbach. Und die Lieblichkeit der wehlichen Landschaft im engeren Sinne ist vielleicht von keinem Punkte aus so schön zu sehen wie von hier. Grund genug für mich, diesen nördlichsten Zipfel des Tharandter Waldes von Zeit zu Zeit aufzusuchen.

Am Sonntag aber habe ich Augen gemacht, als ich auf den Landberg kam! Da war die Aussicht nämlich nicht mehr vorhanden, Sie war einfach „mit Brettern vermauert“. Vor dem Garten des Gasthofs, der dort oben den Landberg zur Luft einläßt, war ein richtiger Mauerstapel aufgebaut: eine Lusthaukel, ein Karussell und andere festliche Fuden. Diese buntenmalen Wände erhoben sich dort, wo eben noch eine Aussicht gewesen war.

Des Rätsels Lösung war auf Plakaten zu lesen: „Heute großes Schweinsprämien-schießen! Königschuh; ein großer Schinken!“ Diese Anhängung des Wirts hatte die Fieranten herbeigelockt. Vorläufig machten nun sie allein das Geschäft: Während die Erwachsenen wohl erst im Laufe des Nachmittags zu erwarten waren, hatte die Jugend von Wüstnarabien, Grund und Mohorn schon von Karussell und Lusthaukel Besitz ergriffen. Obwohl noch nicht einmal die Misch klapperte; der Lautsprecher wurde erst ausprobiert. Schauerlich laut erklang es durch die Waldesstille: „Tirol, Tirol, Tirol, Du bist mein Heimatland . . .“

Indessen wurde zum Aufziehen des Bogels für das Schweinsprämien-schießen gerufen. Der hochragende Balken wurde niedergelassen, die tragenden Seile befestigt und nach Wiederanfrichtung der Stange der bunte Vogel hochgezogen. Da schwebte er nun in ganzer Pracht und schien lächelnd zu verheizen: Wer mich herunterzieht, darf Schinken essen!

Wie gerne hätten wir uns an Schweinsprämien-schießen beteiligt! Aber der Lautsprecher war uns gar zu wichtig. Er brüllte wie eine ganze Elefantenherde, und die stillen Bäume des Tharandter Forstes schienen verwunderte Gesichter zu machen. So grühten wir den Vogel auf der hohen Stange, warteten rasch noch einen Blick durch das Geklämme der Lusthaukel auf die verdeckte Aussicht und saßen wieder hinein in das Grün dieses herrlichen Waldes. Noch lange aber grühten der Lautsprecher hinter uns her:

„Die Schwalbe zieht fort Und kehrt wieder her, Der Mensch lebt einmal nur Und dann nicht mehr . . .“

Witroskop.

d. Meißner. Eine Eisenstranke durchbrochen. In Prochwitz fuhr ein Dresdner Kraftwagen gegen eine zum Schutz einer Pflanzung errichtete Eisenstranke. Das Auto durchbrach die Stranke und überfuhr sie. Der Fahrer blieb unverletzt. Ein mitfahrender Ingenieur aus Dresden trug einen Schädelbruch davon und mußte ins Meißner Landkrankenhaus eingeliefert werden.

Pollkellalarm wegen eines Karpfens

Reichenberg, 28. Juli. In der Nacht wurde die Reichenberger Kriminalpolizei in ein Haus gerufen, da, wie der telefonische Alarm besagte, Einbrecher in dem Hause am Werke seien. Die Sicherheitsbeamten bestellten sich, um die Täter bei der Arbeit zu erwischen, doch blieben alle Nachforschungen nach ihnen ergebnislos. Auch nicht eine Spur zeugte, daß Einbrecher überhaupt dem Hause einen Besuch abgestattet hatten. Als die Kriminalbeamten das Haus wieder verlassen wollten, bemerkten sie im Vorderhause ein unverschlüsselltes Wafschloßchen, von dem aus Spuren über den ganzen Klurgang führten. Als man diesen Spuren nachging, wurde ein um sich schlagender Karpfen gefunden, der dem Wafschloßchen entflohen war und den Hauspartei durch seine klaffenden Sprünge Angst eingejagt hatte.

Konzeptionsanzeigen

In der Woche vom 28. bis 25. Juli. Umbau der Fürstehof-Lichtspiele, Ertelener Straße 32, Türschloß 2 180 g; Bauherr: Dr. Eberhard Schmidt, Krenelstraße 25. — Vermittlungsgebäude Terrassenstraße 2, Türschloß 1 115 g; Bauherr: Sächs.-Böhmische Dampf-Schiffahrt-Ges., Georgenstr. 6. — Einfamilienhaus Cosar-Körner-Straße, Türschloß 60 g; Bauherr: Fritz Wam. — Zweifamilienhaus Mar-Schwartz-Straße, Türschloß 201 g; Bauherr: Kurt Albricht. — Zweifamilienhaus Wilhelm-Eberhard-Straße, Türschloß 60 l; Bauherr und Bauleiter: Firma Eigenheimbau und Finanzierung Georg Eberhard, Ertelstraße 1. — Zweifamilienhaus Karl-Nath-Straße, Türschloß 253 f; Bauherr: Kld. Carl Weiser, Falkenstraße 107. — Einfamilienhaus Königshofwägen Ufer, Türschloß 180 g; Bauherr: Wilhelm Paul Arthur Berger, Bodenbacher Str. 12. — Mehrfamilienhaus Straße 82/83 Leibniz-Str., Türschloß 255 n; Bauherr: Max Oswald, Torner Straße 62. — Zweifamilienhaus Cosar-Körner-Straße, Türschloß 311 g; Bauherr: Alfred Buhla, Altschloß, Kaufmannstraße 95. — Einfamilienhaus Hofen-Plauen, Türschloß 385 b; Bauherr: Ida nee. Schulz, Freiberger Straße 8. — Zweifamilienhaus Reichardtstraße, Türschloß 478 b; Bauherr: Anton Gerlach Kidelhorn, Wilschgrabenstraße 28, 1. — Lagergebäude Königsbrüder Straße 99, Türschloß 150 g; Bauherr: Kaufmann Detmar Günther, Königsbrüder Straße 99.

# Notizen

## Was liest der junge Arbeiter?

Die „Deutsche Arbeits-Korrespondenz“ veröffentlichte vor kurzem eine bemerkenswerte Statistik darüber, was junge Arbeiter lesen. Erstaunlich hoch war die Zahl für das „belehrende Schrifttum“, nämlich 68,9 v. H. gegenüber nur 39,5 v. H. „erzählendem Schrifttum“ (der Rest von 1,7 v. H. gehörte „Gedichten und Dramen“). Sah man sich aber die Unterabteilungen der Rubrik „Belehrendes“ näher an, so entdeckte man dort als höchste Posten Reisebeschreibungen: 10,3 v. H. und Kriegerinnerungen: 10,2 v. H. — mit anderen Worten, es überwiegen eigentlich doch die erzählenden Schriften.

Auch diese Jungarbeiter-Statistik mit ihrer hohen Ziffer für Erzählungen beweist also wieder, daß offenbar eine der wichtigsten Wurzeln des Lesebedürfnisses der Hunger nach „Erlebnissen“ ist. Eine Erzählung vermag diesen Hunger zu stillen, oft gerade dann, wenn es sich um „wahre“ Begebenheiten handelt, wie bei jenen Reise- und Kriegerabenteuern. Der Wunsch, solche Erlebnisse zu haben, ist übrigens meist ein sehr persönlicher, ja egoistisch-privater. Daneben freilich entwickeln sich oft schon früh, gewisse fachliche Interessen, wie etwa das heute so mächtige technische Interesse. Diese Statistik weist denn auch als nächsten Posten Technik mit 9,4 v. H. auf. Es folgen Geschichte: 8,4 v. H. und Politische Wissenschaften: 3,2 v. H. Das politische Interesse, besser: das Interesse an politischer Lehrtätigkeit, ist ja bereits ein Bedürfnis nach allgemeiner Weltorientierung voraus, das sich naturgemäß erst später entwickelt. Daß, wie die Statistik weiter sagt, der Anteil an politischer Lehrtätigkeit von 1923—35 um fast das Dreifache, wenn auch immerhin erst auf 3,2 v. H. gelegen ist, war bei der ungeheuren Politisierung des Lebens, die in jener Zeitspanne vorgegangen ist, wohl anzunehmen.

## „Generaldirektion für Elsaß und Lothringen“

Raymond Poincaré hat bekanntlich zu verschiedenen Malen das festerliche Versprechen wiederholt, das nach der Einnahme des Elsaß und Lothringens der Bevölkerung jener beiden Länder gemacht worden war und das die Zustimmung einer eigenen autonomen Verwaltung auf dem Gebiete der Schul- und Kirchenwesen in sich schloß. Bis heute haben die beiden Provinzen auf die Erfüllung dieses Versprechens warten müssen. Nunmehr hat die Kammer dem Antrag der Wiedereinrichtung einer „Generaldirektion für die Angelegenheiten des Elsaß und Lothringens“ zugestimmt. Bei ihrem Beschluß ging sie allerdings nicht von der Tatsache der unzulänglichen kulturellen und völkischen Verschiedenheit der beiden französischen Grenzgebiete vom übrigen Frankreich aus, sondern betonte, daß die „verwaltungsrechtliche Angleichung“ noch nicht restlos durchgeführt sei und daher eine besondere Behörde mit der Durchführung dieser Aufgabe zu betrauen sei. Allerdings kann man diese Ansicht nicht als eine allgemeine bezeichnen. So bemerkt der „Temps“ in einem Kommentar, solange Elsaß und Lothringen nun einmal ihr kulturelles Sonderstatut auf den Gebieten der Religion und der Schule beibehalten, sei auch eine Sonderverwaltung für diese beiden Länder unentbehrlich. Das Blatt weist sogar auf das ausdrückliche Versprechen Poincarés hin und sagt: „Es wäre eine Tollheit, im Augenblick an den Versuch dieser Aufgabe zu denken!“ In diesem Zusammenhang hat die Tatsache der noch nicht vollendeten „administrativen Angleichung“ natürlich einen durchaus richtigen Kern.

Die neue Generaldirektion wird allerdings keine von sich aus anordnende Behörde sein, sondern in den elsaß-lothringischen Angelegenheiten lediglich leberführend tätig werden. Sie wird die Aufgabe haben, die einzelnen Fachministerien über alle die beiden Länder angehenden Fragen eingehend zu unterrichten und dadurch selbstverständlich eine gewisse Sonderbehandlung für die beiden Grenzgebiete zu erreichen. Darüber hinaus soll es der Zweck der neuen Behörde sein, im französischen Binnenlande Verständnis für die elsaßischen und lothringischen Eigenarten zu wecken und unter allen Umständen auf die Achtung der Traditionen hinzuwirken, die sich im elsaßischen und lothringischen Volke seit Jahrhunderten erhalten haben.

Interessant ist aber, daß die Mehrheit der Kammer es ausdrücklich abgelehnt hat, dem Antrag auf Errichtung der neuen Generaldirektion auch insoweit stattzugeben, als es sich um die Festlegung des Sitzes der neuen Behörde handelt. Selbstverständlich hatten die am nächsten beteiligten Kreise, vor allem die Elsäßer, den Wunsch ausgedrückt, Straßburg möge als Sitz der Regierungsbehörde ausgetreten werden. Mit der Begründung aber, daß das altfranzösische Département Moselle, das ja auch zu Lothringen gehöre, jedoch gar keine innere Bindung zum Elsaß habe, erst recht aber nicht Straßburg verwaltungsmäßig unterstellt sein wolle, wurde der Antrag von der Kammermehrheit abgelehnt und Paris als Sitz der Direktion bestimmt.

In der Presse zeigte man sich über den Antrag der Elsäßer ärgert. So sprach man von „politischen Fingerringen“, unter deren Einfluß man in Straßburg wieder ein „Generalkommissariat“ oder einen „Kathaklet“ habe einrichten und auf diesem Wege zumindest das Elsaß wieder zum „Reichsland“ habe machen wollen. Diesen „dunklen Bestrebungen elsaßischer Autonomisten“, die „natürlich im Schlepptau des Panamericanismus“ liegen, sei der „Temps“

## Todesurteil im „Klapperschlangenprozeß“

Amerikas grausigster Mordprozeß endlich beendet, Panik im Gerichtssaal.

Viele Wochen lang hat der Mordprozeß in Los Angeles gegen den Arbeiter Robert S. James und seinen Komplizen, den Seemann Charles Hope, die Sensationsblätter unter den amerikanischen Zeitungslesern in Atem gehalten. Der Kriminalfall, der zur Aburteilung stand, ist zweifellos der grausigste in den letzten Jahren der amerikanischen Kriminalgeschichte. Die beiden Angeklagten wurden beschuldigt, die 27jährige Ehefrau Marie des Tricouros wiederholt dazu gezwungen zu haben, sich von Klapperschlangen beißen zu lassen.

Vor den zahllosen Zuhörern, die aus ganz Amerika nach Los Angeles zogen zu dem Zweck gewesen waren, um dem Mordprozeß beiwohnen zu können, wurde das Verbrechen in allen seinen Einzelheiten in minutiöser Sorgfalt rekonstruiert. So gar der Korb mit den Klapperschlangen, der von dem Mörder benutzt worden war, wurde in den Gerichtssaal gebracht. Dabei kam es einmal zu einem höchst unangenehmen Zwischenfall, denn eine der Klapperschlangen konnte plötzlich aus dem Korb hervorschlüpfen. Die Panik, die darauf entstand, ist kaum zu beschreiben. Der überfüllte Gerichtssaal war innerhalb weniger Sekunden leer. Zum Glück konnte die gefährliche Schlange rasch wieder eingesperrt werden.

Die Beschreibung der gräßlichen Mordtat, deren man die Angeklagten überführen konnte, wollen wir uns ersparen. Die beiden Mörder hatten merkwürdigerweise keinen Erfolg mit ihrem Mordanschlag mittels der Klapperschlange. So ermordete

den drohend erhobenen Finger: „Selbstverständlich kann die Einrichtung der Generaldirektion nur vorübergehender Natur sein. Unter keinen Umständen kann es gebildet werden, daß sich unter ihrer Maske oder Firma eine ausgedehnte Reform des Regionalismus und der völligen Dezentralisation vorbereite.“ Des weiteren heißt es mit dem Hinweis auf das „erkarte Deutschland, dessen „Racismus“ bereits begehrliche Augen auf die beiden Länder werfe“, man verziehe nicht, daß überzogene Republikaner sich dazu hergeben könnten, einem längst durch die Ereignisse überholten Regionalismus und Partikularismus die Stelagbügel zu halten, zumal dadurch andererseits zwei im ganzen

## Oberst Udet rettet sich durch Fallschirmabsprung

Leidster Unfall bei Vorführungen vor Lindbergh.

Berlin, 28. Juli.

Lindbergh, der das Wochenende dazu benutzt hatte, um die Umgebung Berlins, den neuen Sportplatz in Rangsdorf, die historischen Stätten Potsdams und den Wannsee zu besichtigen, besuchte Montag vormittag die Seinkel-Konzernwerke in Barne münde. In Begleitung des amerikanischen Attachés für Marineflugsahrt, Commander Wallie, und für die Seereisefahrt, Kapitän König, traf Oberst Lindbergh gegen 10 Uhr auf dem Flugplatz ein und besuchte die Anlagen und Einrichtungen der Seinkel-Werke.

Nach einem Gang durch die verschiedenen Werkstätten wurden mehrere Flugzeuge im Flug vorgeführt. Ein neues Flugzeugmuster wurde von dem Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Udet, vorgeführt. Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht gekannter Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang achtsamerweise mit dem Fallschirm ab und erlitt bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverstauchung. Es ist zu erwarten, daß Oberst Udet bereits in acht Tagen wieder seinen Dienst im Reichsluftfahrtministerium aufnehmen wird.

Im Anschluß an die Flugvorführungen besaßen sich Oberst Lindbergh und die anderen amerikanischen Gäste nach dem Klugehof bei Bornumünde, um den dortigen Truppenteil der Luftwaffe zu besichtigen.

## Der Reichsjustizminister zur Amnestie

Bei der Anwendung des jüngsten Amnestiegesetzes sind einige Zweifelsfragen entstanden, die der Reichsjustizminister durch Verfügung klärt. Bei der Ausübung der Amnestie auf Fälle, in denen dem Verurteilten schon früher im Wege des Einzelanwerbens bedingte Aussetzung gewährt wurde, wird die bereits erteilte Bewährungsfrist durch das Straffreiheitsgesetz nicht befristet, denn es entspricht den Absichten dieses Gesetzes, das dem Verurteilten eine Bergünstigung erweisen will, ihm weitergehende Gnadenvergünstigungen, die er schon früher erfahren hat, nicht zu nehmen. Ueberhaupt will das Amnestiegesetz grundsätzlich nach diesem Gesichtspunkt verfahren. So soll auch der Ablauf der Bewährungsfrist bei bedingtem Straferlass gemäß Paragraph 3 des Gesetzes nicht gehindert werden. Schließlich bemerkt der Minister, daß auch in den Fällen, in denen die Hauptstrafe, die nach Art und Höhe unter das Straffreiheitsgesetz fallen würde, schon vor Jahrforttreten der Amnestie verübt oder erlassen war, etwa rückständige Kosten jetzt noch amnestiert werden können.

## Zweite Anordnung zur Sicherung künstlerischen Filmschaffens

Auf Grund des § 25 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 (RGBl. I S. 707) wird hiermit angeordnet: Meine Anordnung vom 31. März 1936 erhält folgende Fassung (für biobetrieblicher Inhalt wird Ziffer 1):

Spielfilme, Kamerakulte und die Darsteller dürfen Verträge über ihre Mitwirkung in abendfüllenden Spielfilmen nur in der Weise schließen, daß zwischen dem letzten Tag, zu dem sie verpflichtet für einen Film zur Verfügung zu stehen haben, und demjenigen, an dem sie zur Aufnahme ihrer Tätigkeit für einen neuen Film verpflichtet sind, ein Zeitraum von mindestens zwei Wochen liegt. Wenn es sich um einen Film handelt, der überwiegend auf Gefolge aufgebaut ist (sogenannter Sänkerfilm), so beträgt die Frist drei Wochen.

Darüber, wer im Sinne dieser Anordnung als Hauptdarsteller anzusehen ist, entscheidet sich auf Anrufen des Filmschaffenden oder des Filmherstellers endgültig.

Berlin, den 21. Juli 1936.

Der Präsident der Reichskulturkammer, gen. Dr. Lebnick.

## Gefängnis für Beamtenbestechung

Berlin, 28. Juli.

Vor dem Berliner Schöffengericht mußte sich gestern die 61 Jahre alte Ella von R. aus Friedenau unter der Anschuldigung der aktiven Beamtenbestechung verantworten. Die Angeklagte hatte einem Obergerichtsvolkslehrer, wie die Beweisaufnahme ergab, in zwei Briefen hundert Mark angeboten, falls er einen ansehnlichen Verleugernastermin hinausjögern würde. In der Verhandlung verwarf die Angeklagte, dem Inhalt ihres Schreibens eine wesentlich harmlosere Deutung zu geben. „Ich habe nur Gutes tun wollen, da der Beamte mit mir so viel Arbeit hatte“ — meinte sie. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und verurteilte Frau von R. wegen Bestechung zu sechs Wochen Gefängnis. Zu ihren Gunsten wurde

## Seltene Bilder — zu vermieten

In London macht seit einiger Zeit ein interessantes Unternehmen von sich reden. Hausfrauen die sich mit ihrem Wirtschaftsspiel sonst gut durchs Leben schlagen, ihrer Wohnung aber vielleicht nicht den Schmuck alter Meister zu gönnen vermögen, können in jenem Unternehmen berühmte Gemälde mieten. Praktisch kommt es also darauf hinaus, daß eine Gastgeberin den eingeladenen Personen nicht nur ein ausgezeichnetes Hors-d'oeuvre, sondern vielleicht auch einen Franz Hals, einen Millet oder gar einen Rembrandt zu servieren vermag. — Allerdings versichert man, daß es schon verschiedentlich vorgekommen sei, daß ein geladener Gast in Enttäuschung ausbrach und ausrief: „Reizend, ihr habt diese Woche den Rembrandt, ich habe ihn vorgangenen Monat gehabt!“

Volkscharakter so grundverschiedene Stämme wie Elsäßer und Lothringer unter einen Hut gebracht werden sollten.

Im übrigen aber scheint man das Recht der elsaßischen Kammerdeputierten, ihre Sache mit aller Gründlichkeit und allem Nachdruck zu vertreten, in keiner Weise schmälern zu wollen. Ja, man gibt sogar offen zu, daß bisher viel zu wenig über den gesamten, die neuen Provinzen betreffenden Fragenkomplex gesprochen worden sei. Wäre es anders gewesen, so meint man vielerorts, dann hätte niemals eine beispiellose Unwissenheit über elsaß-lothringische Fragen eintreten können, wie man sie heute vielfach antreffe.

## Mary Astor wegen Kindesentführung verhaftet

Berlin, 28. Juli.

Die Filmschauspielerin Mary Astor wurde auf dem Flughafen von Los Angeles verhaftet. Sie war vor einiger Zeit von ihrem Gatten, dem schwedischen Zithrosenspieler Dr. Thorpe, geschieden worden. Und da sie der allein schuldige Teil war, wurde ihrem Gatten das vierjährige Tochterchen, das aus der Ehe herorgegangen war, zugesprochen. Sie schloß nun mit einer Londoner Filmfirma einen Vertrag und wollte unter einem falschen Namen Los Angeles im Flugzeug mit ihrem Kind verlassen. Kaum hatten die beiden im Flugzeug Platz genommen, als zwei Detektive in der Kabine erschienen und die Künstlerin veranlaßten, ihnen mit dem Kinde zu folgen. Das Kind wurde sofort dem Vater — der mit den Detektiven zugleich auf dem Flugplatz erschienen war — übergeben. Mary Astor wurde unter tiefenheimlichem Aufsehen von den Agenten zu einem bereitstehenden Auto geführt und in das Gefangenenhaus von Los Angeles verbracht. Der Start des Flugzeuges konnte erst mit einer bedeutenden Verpätung erfolgen, da vorher noch die 22 Koffer der Filmfirma ausgeladen werden mußten.

Die Entlastung der Künstlerin konnte trotz sofortiger Intervention ihres Anwalts und einer Reihe hochstehender Persönlichkeiten, die für Mary Astor eine hohe Kaution zu stellen sich erbötig machten, bisher nicht erwirkt werden.

## Zwei Jungen als Detektive

Zwei kleine Detektive stellen unehelichen Kinder fest.

Berlin, 28. Juli.

Daß die Berliner Jungen zum großen Teil geborene Detektive sind, zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor dem Berliner Amtsgericht. — Wegen Raubunterbrechung anerkant war ein gewisser Max A., der in der Annenstadt mit Panama handelte. Eines Tages war an seinem Stande auf dem Weg zur Post der Bote einer Firma vorbeigekommen, der über 140 Geschäftsbriefe in einer Mappe bei sich trug. Gerade am Panamanenstand kamen die Briefe ins Rollen, und der Bote mußte sie wieder zurückbringen. Während er sich bückte, flatterten unbemerkt aus seiner Hosentasche 700 RM. heraus, die er einzahlen sollte. Zwei Berliner Jungen sahen gerade noch wie der Panamanenhändler in verdächtiger Eile die Geldscheine von der Straße auflass und verschwinden ließ. Am Raub war ihr kriminalistisches Interesse erwacht, und in einem großen „Arbeitsrat“ kamen sie überein, ihre Beobachtungen der Polizei zu unterbreiten. Dort war inzwischen schon die Verhaftung des Boten eingeleitet. Doch ehe die Polizei einfandeln konnte, kam auch schon ein Brief des Panamanenmannes an, in dem er 300 RM. überlieferte. Er schrieb, daß er mit seiner Familie in bitterer Not lebe und den Rest für Nahrungsmittel und andere dringende Bedürfnisse gebraucht habe. — Der uneheliche Kinder, dem keine schlechte wirtschaftliche Lage bei der Strafzumessung zuwente gehalten wurde, erhielt sechs Wochen Gefängnis.

## Kinder haben einen Schmuckel

Bubapest, 28. Juli. Aus einem noch korför fahrenden Schnellzug kurzte dieser Tage in einem unbewachten Moment das dreijährige Kind eines mitreisenden Ehepaares. Die verwinkelten Eltern zogen die Notbremse. In der Zwischenzeit mußte, daß in den nächsten Minuten ein Zug entgegengefahreter Richtung die Stelle passieren würde, beschloß er, diesen anzuhalten. Es gelang auch, den Gegenzug durch Schwenken eines roten Laterne zum Stehen zu bringen. Nachdem man das Jungs personal aufgeklärt hatte, ließen die Eltern in den Gegenzug um, der langsam seine Fahrt fortsetzte. Schon nach kurzer Zeit sah man neben dem Bahngleise einen Mann stehen, der ein Kind auf dem Arm hielt und lebhaft wachte. Der Zug hielt und die überglücklichen Eltern nahmen ihr aufsehendem unerschrockenes Kind in Empfang.

Der Bauer, der noch auf den anliegenden Wechern gearbeitet hatte, erzählte, er habe gesehen, wie etwas aus dem vorbeifahrenden Zug fiel. Er war dann auf das Bahngleise geklettert und hatte zu seinem Erstaunen auf diesem liegend ein heftig schreiendes Kind gefunden, das außer einigen Kratzern keinen weiteren Schaden genommen hat.

## Die Gebeine des Königs

Auf Anregung der polnischen Regierung werden schon in aller nächster Zeit die Gebeine eines frühpolnischen Königs, die bisher auf dem Friedhof von Ossian in Kärnten geruht haben, nach Warschau übergeführt werden. Es handelt sich um die Gebeine des Polenkönigs Boleslaw V., der an den belidischen Ufern des Ossianer Sees um 1279 in der Verbannung gestorben ist.

Boleslaw V. ist in die polnische Geschichte als König „Abstößling“, als „Der Reiche“ eingegangen. Es war einer der unglücklichsten Herrscher Polens. Er fand nie Ruhe. Das erste Mal mußte er vor dem Einfall der Mongolen aus Polen flüchten. Nach erbitterten Kämpfen kehrte er viele Jahre später in die Heimat zurück. Aber inzwischen hatte sich der polnische Adel selbstständig gemacht und behauptete die häuslichen Vorrechte. So führte Boleslaw V. mehr und mehr ein Schatten-dasein. Bojessfrei geworden, stützte der unglückliche König, bis er schließlich in der Ferne, in Kärnten, Ruhe fand. Und nun sollen die Gebeine dieses Königs, des einzigen polnischen Königs, der in fremder Erde ruht, nach vielen Jahrhunderten in die Heimat zurückkehren und in polnischer Erde bestattet werden.

## Eine der flamessischen Zwillinge hat geheiratet

London, 28. Juli. Eine Schwester des neuen flamessischen Zwillingspaars, Violet, hat vor kurzem die Erlaubnis erhalten, sich mit dem Trompeter James Moore zu verheiraten. Vor einigen Tagen hat bereits die Trauung in Dallas, auf dem dortigen Tennisplatz, in Anwesenheit von 5000 Personen stattgefunden. Pro Person wurde eine Eintrittsgebühr von 25 Cent entrichtet. Die 23jährigen Zwillinge sind an den Hüften zusammengewachsen. Sie hatten schon bisher zahlreiche Freier, doch wurde ihnen von drei Staaten die Ehebewilligung verweigert. Daß, die andere Zwillingsschwester, wird ebenfalls demnächst heiraten. Eine Doppeltrauung konnte nicht abgehalten werden, weil Daijss Bräutigam Soldat ist und sich auf einer Dienstreise befindet.

Die Sie bitte an „Arabia“ nicht und er schließlich von diesen Orten die Treddier und Berge dberg einen bei Posten die Lieblich ist vielleicht hier. Grund der Waldes als ich auf nicht mehr „Welt“. Vor anderer zur gebaut: eine und. Diese eine Aus en: „Heute ein großer Keranten Geschäft: Radmitlage ein, Grund West er- erappte; der aut erklang blist mein für das de Palten und nach -schaezons. -ächelnd zu essen! ienlichchen duchtia. Er len Bäume schüler zu en Stange, der Luft der hinein ber größte hofshop. brochen. eine zum Das Auto ahner blieb oder trug andränken- 6 die Reich- die der tele- am Werke Täter bei ungen nach Einbrecher n. Als die bemerkten , von dem s man die- er Karpfen und den eingelangt h. 17). — Orient Kahl- ufmann Dr. Haber (Come- t in Dre- kahl in Dre- unternemen, Dr. Raff u. mann Huboff hieden. Die Alida Gröhler in. Die ihr Herberd in sellers Wand so in erleit irna gemein- vertieren. — Hirma Gust- schinen, Gene- d S. Nibbe, in Böhren. Böhren in lefabrik; Bes- m Anna Ma- erlösen. — le Hirma H- rich u. Co., — Elster H aufgelö-

# Leipzig

## Das Todesurteil gegen den Bonner Kindesentführer rechtskräftig

Leipzig, 28. Juli. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat am Montag die Revision des Bonner Kindesentführers und Erpressers Eduard Giese, der vom Schwurgericht in Bonn durch Urteil vom 30. Juni dieses Jahres auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Juni zum Tode verurteilt worden ist, entsprechend dem Antrag des Oberreichsanwalts durch Beschluss einstimmig als offensichtlich unbegründet verworfen. Damit ist das Todesurteil gegen Giese rechtskräftig geworden.

## Das Urteil gegen Link rechtskräftig

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat durch Beschluss vom 21. Juli d. J. die Revision des Angeklagten Hans Link aus Chemnitz als offensichtlich unbegründet verworfen. Damit ist Link wegen gemeinschaftlichen Totschlags und Totschlagsversuchs zu insgesamt 13 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrrechtsverlust verurteilt.

Am 7. Juni 1931 kam es anlässlich des Gasttreffens der NSDAP in Chemnitz auf dem Brühl zu einem heftigen Feuerüberfall auf SS-Männer. Dabei wurden zwei SS-Männer tödlich und mehrere andere erheblich verletzt. Die tödlichen Schüsse wurden von dem nach Russland geflohenen Kommunisten Tuschterer abgegeben; der Angeklagte Link hat hierbei Hilfe geleistet. Er wurde vom Schwurgericht als Mittäter angesehen und wegen Totschlags verurteilt. Die Strafe hat durch den Beschluss des Reichsgerichts jetzt Rechtskraft erlangt.

Empfang des 6. Weltgeflügelkongresses durch die Stadt. Zu Ehren des 6. Weltgeflügelkongresses veranstaltete die Stadt Leipzig am Montagabend in den Räumen des Neuen Rathauses einen Empfang, dem auch der Präsident des Kongresses, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft H. Walther Darré beizuhohnte. Oberbürgermeister Dr. Goerdeler umtrieb den Zweck des Empfanges dahin, daß er den Kongreßteilnehmern Gelegenheit bieten solle, mit den verschiedensten Berufsgruppen Fühlung zu nehmen und einander näher zu kommen. Das sei die beste Möglichkeit, um gegenseitiges Vertrauen und damit die sicherste Grundlage für das Zusammenarbeiten der Völker zu schaffen. Der Präsident der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft, Professor Chiqui (Bologna), erwiderte, daß die Erwartungen der ausländischen Teilnehmer des Kongresses durch die Tatsachen weit übertrifft worden seien. Er dankte für die liebenswürdige Aufnahme in der Stadt Leipzig — Aus Anlaß des Empfanges trugen sich Reichsminister Darré und das Präsidium des Kongresses in das Goldene Buch der Stadt Leipzig ein.

Am Sonnabend Aischlerfesten. Seit 24 Jahren wird am kommenden Sonnabend, dem 1. August, zum zweiten Male das altberühmte Leipziger Aischlerfesten veranstaltet. Um 13 Uhr beginnt ein großer Festzug der Aischlerinnen durch die Stadt, der im Palmengarten endet, wo um 16 Uhr auf dem Teich die Wasserspiele stattfinden, in deren Mittelpunkt das eigentliche Aischlerfesten steht. Um 20 Uhr beginnt im Großen Teich das Palmengartens der Aischlerball.

Der Sommerabschluss hat auch hier am Montag eingeleitet und den Geschäften einen gewaltigen Auftrieb gebracht. Teilweise standen die Kundinnen schon vor Beginn der Geschäftszeit vor den Eingängen der Kaufhäuser an. Es wurde nicht nur angekauft, sondern lebhaft gehandelt.

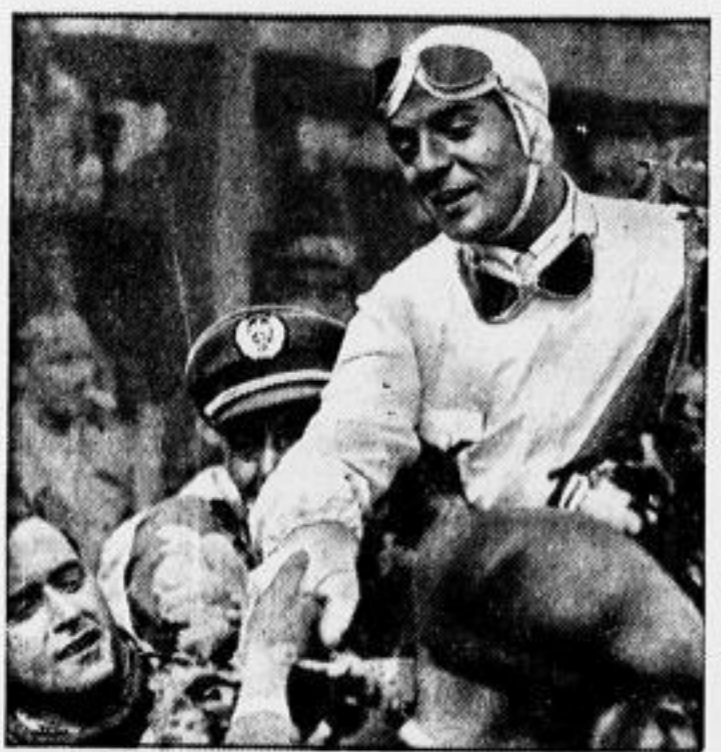
Die Sommerzüge mit dem Leipziger Jungvolk trafen am Montag und Dienstag früh auf dem Leipziger Hauptbahnhof ein. Im geschlossenen Zuge marschierten die Pimpfe zum Königsplatz, wo die Auflösung der Kolonnen erfolgte. Muster und braungebrannt wurden die Jungen von den wartenden Müttern in Empfang genommen.

Sträßlicher Verkehr. Ohne Kenntnis des Motorradverkehrs zu besitzen, betrug in der Albert-Deetle-Straße in Waserschlag ein Jugendlicher ein dort liegendes Kraftrad, das sich plötzlich in Bewegung setzte. Der unheimliche Kraftradfahrer sauste gegen einen Baum. Eine Zementsäule und ein aufgestelltes Kraftrad wurden ebenfalls dran glauben. Der leichtsinnige Dursch kam mit einer Schädelverletzung davon.

Mit einer Straßenbahn zusammengefahren. Auf der Kreuzung Gohliser- und Sprinzerstraße ist am Sonntagnachmittag ein Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren. Die Ehefrau des Kraftwagenlenkers erlitt dabei schwere Schnittverletzungen am Kopf.

Auf den Fußweg geschleudert. In der siebenten Morgenstunde des Montag wurde in der Eisenburger Straße in Leipzig-Reudnitz der 53 Jahre alte Fußgänger Walter Ebersbach von einem Kraftradfahrer angefahren und auf den Fußweg geschleudert. Mit einem Unterschenkelbruch mußte der Verunfallte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zwei Radfahrer in den Groben geschleudert. Am Sonntagnachmittag geriet auf der Lühener Landstraße in Leipzig-Schönau ein Personenkraftwagen beim Durchfahren einer Kurve ins Rutschen, drehte sich um seine Achse und erfasste zwei entgegenkommende Radfahrer, die in den Straßengraben geschleudert wurden. Einer von ihnen wurde nur leicht verletzt. Der 38 Jahre alte Erich Stengler aus Mistik dagegen erlitt einen Unterschenkelbruch und fand Aufnahme im Krankenhaus.



Der Sieger im „Großen Preis von Deutschland“ Bernd Rosemeyer vor Auto-Union nach seinem triumphalen Siege auf dem Nürburgring. (Edel Bilderdienst, M.)

Ein Kind in der Sandgrube tot aufgefunden. Am Sonntagnachmittag wurde in Großpöna das 1 1/2-jährige Kind Wolfgang Danzer vermisst. Der Knabe hatte mit anderen Spielgefährten im Hofe des Grundstücks Hermann-Göring-Str. 26 gespielt und war hiernach nicht wieder gesehen worden. Alles Suchen war zunächst ohne Erfolg. In der folgenden Nacht wurde das Kind in der Sandgrube des Grundstücks tot aufgefunden. Es muß Unfall angenommen werden, da die Grube nicht abgedeckt war.

Halle. Polizeibeamter bräut durchschießen. Das Pferdegespann zum Stehen. Ein in der Karlsruher Straße stehendes Pferdegespann wurde von einem 14-jährigen Radfahrer angefahren. Die erschreckten Tiere gingen durch und zertrümmerten dabei das Rad. Ein Polizeibeamter brachte die Tiere zum Stehen, bevor Personen zu Schaden kamen oder weiterer Unheil angerichtet werden konnte.

Halle. Betrunkener schießt die Lokomotive nicht. Ein stark angetrunkenen, etwa 40 Jahre alter Mann hat am Sonntagabend beim Ueberschreiten der Hafendamm-Schienen die Läutesignale eines näherkommenden Güterzuges nicht beachtet und ist gegen einen Puffer der Lokomotive gelaufen. Mit einer stark blutenden Kopfverletzung kam er noch einmal glimpflich davon.

Zeit. Vier ausländische Olympiaäste im Kraftwagen verunfallt. Auf dem Wege zu den Olympischen Spielen in Berlin verunfallte auf der Staatsstraße Zeit — Leipzig kurz hinter dem Orte Predel ein von einem Schweizer Professor gesteuertes Kraftwagen beim Ueberholen eines vorausfahrenden Wagens. Der Privatwagen fuhr mit voller Wucht auf einen entgegenkommenden Fernlastwagen auf und wurde vollkommen zertrümmert. Die vier Insassen des Schweizer Wagens, zwei Männer, eine Frau und ein Knabe — wurden

## Südwest-Sachsen

h. Augustsburg. Vom Auto mitgeschleift. In Eppendorf wurde auf der Freiburger Straße die 24-jährige Radfahrerin Irene von einem Personenauto getreift, zu Boden geworfen und eine Strecke mitgeschleift. Die Radfahrerin erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und brach beide Beine.

h. Zschopau. Schwere Verbrennungen führten zum Tode. Als eine 67 Jahre alte Frau von einem Umwohlfeld befallen wurde, stürzte sie so unglücklich, daß sie über einen brennenden Spiritusocher zu liegen kam. Die Bedauernswerte erlitt sehr schwere Verbrennungen, denen sie nach qualvollen Schmerzen im Krankenhaus erlag.

h. Annaberg. Zwei Todesopfer des Verkehrs. In Schwarzenberg stieß der 34-jährige Ratsförster Schönherr auf dem Motorrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er verstarb. Seine mitfahrende Ehefrau kam mit leichten Verletzungen davon. — Bei einem schweren Autounfall bei Thum wurde der Händler Kurt Weinhold aus Schlettau so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verschied.

h. Annaberg. Nachts mit dem Motorrad verunfallt. Auf der Fahrt von Thalheim nach Buchholz kam nachts in der Nähe der Schönfelder Papierfabrik ein etwa 20-jähriger Motorradfahrer schwer zum Sturz. Der Fahrer und sein gleichaltriger Begleiter mußten im Krankenhaus Aufnahme finden. Der Zustand des Begleiters gibt zu Bedenken Anlaß.

h. Buchholz. Stadtfreizeit geweiht. Eine vorbildliche Schwimmveranstaltung in das erneuerte Buchholzer Stadtfreizeitbad, das am Sonntag von Bürgermeister Schmalz geweiht wurde. Bei den anschließenden schwimmsportlichen Kämpfen fanden die Spitzenleistungen des sachl. Meisters im Kraulschwimmen, Preisrichter (Annaberg), besonderen Beifall.

h. Elsterlein. Als Verkehrsgemeinde anerkannt. In der letzten Ratsversammlung teilte der Bürgermeister mit, daß die Stadt Elsterlein als Verkehrsgemeinde anerkannt worden ist.

h. Zwickau. Nahrhafte Diebesbeute. Auf der alten Langfelder Straße drangen nachts Diebe in eine Niederlage ein und stahlen 7 Kisten Wäschemittel, 40 Dosen Gurken, 5 Kilogramm Schweyerhäse und einen Sack Kartoffeln. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen.

h. Zwickau. Eine NSDAP-Siedlung erhebt. In Zwickau-Eberobach wurde der erste Abchnitt einer NSDAP-Siedlung fertiggestellt. Die schmucken Häuser wurden in Gegenwart des Leiters der Landesfiedlungsstelle Sachsen, Va. Pordeus, des Kreisamtsleiters Lucas als Vertreter der NSDAP, und eines Vertreters des Zwickauer Oberbürgermeisters geweiht und den Siedlern übergeben.

h. Zwickau. Zwei Schwerverletzte bei einem Zusammenstoß. Auf der Straßengrenzung Nord- und Bosenstraße stießen ein Personenauto und ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad zusammen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter zogen sich schwere Verletzungen zu.

## Aus der Lausitz

h. Bauen. Die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung für den Monat August erfolgt am Freitag, dem 31. Juli 1938, in der Zeit von 10—17 Uhr im Landhaus, Schloßstraße 10, Erdgeschoß.

h. Bauen. Besuch amerikanischer Regler. Von den Kämpfen in Berlin um die Weltmeisterschaften im Radsport kommend, trafen am Montag über 30 Regler aus den Vereinigten Staaten in Bauen ein, wo ihnen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Der 78-jährige Vertreter der amerikanischen Gäste, Josef Thum, und der amerikanische Mannschaftsführer Landgraf begaben sich nach der Begrüßung durch Bauhener Regler ins Rathaus, wo sie von Bürgermeister Dr. Förster willkommen geheißen wurden. — Im Reglerheim wurden die Hallenmeisterschaften unter den Bauhener und Oberlausitzer Reglern ausgetragen. Auf der internationalen Bahn fand ein Freundschaftskampf zwischen den amerikanischen und Bauhener Reglern statt. Nach einem Begrüßungsabend unter großer Beteiligung der Bauhener Einwohnerschaft fehlten die Gäste am Dienstag ihre Fahrt nach Dresden fort.

h. Bauen. Tödlicher Sturz vom Fahrrad. Wo nachts in Rur Oberhaina ein 55-jähriger Radfahrer einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen wollte, stieß er einen Fußgänger. Der Radfahrer stürzte und schlug so unglücklich auf, daß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Der Fußgänger wurde zum Glück nur leicht verletzt.

h. Bauen. Verkehrsunfall. Der Führer eines Kraftwagens mit Beiwagen merdete am Sonnabend auf der Reichenstraße. Dabei rutschte er mit seinem Fahrzeug, geriet über den Fußweg und an eine Schaufelmaschine der Nähmaschinenhandlung Singer, die in Stücke ging. Der Fahrer kam mit leichten Schnittwunden davon.

h. Crostwitz. Eine Fahrt ins Blaue unternahm am Sonntag der hiesige Gefangenenverein „Jednota“. Die Fahrt ging über Schützengraben nach der Landeskrone. Die Heimfahrt erfolgte über Görlitz, Löbau und Hochkirch.

h. Seiffen. Die Boxveranstaltung des VfL 04 Zittau gegen die 1. Mannschaft des Dresdener Athletik-Club 1914

so schwer verletzt, daß sie dem Feiler Krankenhaus zugeführt werden mußten.

h. Düben. Mord oder Selbstmord? Die Polizei wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß der 18-jährige Franz S. aus Köhndorf, der hier beschäftigt ist, im Schichtstand des Schützenhauses erschossen liegt. Nach einer Darstellung seines Freundes ist S. am Abend mit einem Tetschling des Freundes auf die am Schützenhaus gelegene Schützenwiese gelaufen und hat sich dort erschossen. Er habe bereits früher einmal einen Selbstmordversuch durch Erhängen bzw. mit Salzsäure unternommen. Da im Laufe der polizeilichen Vernehmung Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben auftraten wurde die Staatsanwaltschaft benachrichtigt und der Freund von S. in Haft genommen. Die Leiche wurde zur Obduktion nach Halle gebracht.

h. Köthen. Ein Feuerchen machten sich Schulkinder bei Freispiel auf einer Feldmark. Das Feuer leckte das dürre Gras in Brand und wurde zu einem Diemen getragen. Bessen gefamter Inhalt 1100 Zentner Stroh, verbrannte Die Feuerweh mußte sich auf den Schutz des zweiten Diemens beschränken.

h. Wülhausen. 350 Zentner Margarine im Straßengraben. Ein Fernlastwagen einer rheinischen Margarine-Firma fuhr kurz hinter dem Dorfe Nizza in den Straßengraben. Der Fahrer hangelte sich bei dem Sturz einen Arm aus. Die Ladung, 350 Zentner Margarine, fiel in den Straßengraben.

h. Wörlitz. Im Streit erschossen hat hier ein 19-jähriger Schüler einen 15-jährigen Schüler aus Berlin, der als Gast hier weilte. Die beiden waren im Herrenzimmer des Paters aneinander geraten. Der 19-jährige nahm aus dem Schreibtisch des Paters dessen Pistole, lud sie und schoß auf seinen Kameraden, der ins Herz getroffen wurde.

h. Zwickau. Fünf Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Eine aus fünf Personen bestehende Zwickauer Familie erkrankte auf einem Ausflug an Pilzvergiftung. Alle fünf hatten unterwegs festgefahrene Pilze in zum Teil totem Zustand gegessen. Besonders schwer wurden die Eltern und ein 17-jähriger Sohn betroffen. Dank sofortiger ärztlicher Hilfe konnte aber die größte Gefahr abgewendet werden.

h. Meerane. Im Hofstamm aus Sachsen. Bei dem deutschen Staatsangehörigen, der in Meisna bei Santander bei einem Ueberfall durch kommunistische Banditen schwer verletzt worden ist, handelt es sich um den Wilm Reichold Imhof aus Meerane in Sachsen, der im Jahre 1921 nach Meisna ausgewandert war. Seine siebenjährige Tochter Johanna war bekanntlich bei dem Ueberfall getötet worden.

h. Aue. Feuer bedroht eine Gartenkolonie. In der Nacht zum Montag brach aus bisher ungeklärter Ursache in der Kantine eines Gartenbauvereins Feuer aus, das in dem Holzbau reiche Nahrung fand. Die Kantine brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte ihre Tätigkeit auf den Schutz der von den Flammen bedrohten Gärten beschränken.

h. Delitzsch. Tödlicher Ausgang eines Unfalls. Am Freitag hat der 47 Jahre alte Einwohner Tretlwer bei Lauterbach einen schweren Kraftraumfall gehabt. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist Tretlwer jetzt im Blauen Krankenhaus erlegen.

h. Delitzsch i. G. Zwei Schwerverletzte beim Motorradzusammenstoß. Auf der Staatsstraße Pöhlitzstein — Köhnitz gerieten an der Einmündung der Garnstraße zwei Motorradfahrer gegeneinander. Dabei trugen zwei Eichensteiner Einwohner so schwere Verletzungen davon, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

h. Falkenstein i. B. Ein weiteres Opfer der „Wagrien“-Katastrophe. Wie wir bereits berichteten, ging mit dem Dampfer „Wagrien“ die aus Elfeld stammende Kapitänfamilie unter. Wie jetzt bekannt wird, ist ein weiteres Opfer aus der Gemeinde Elfeld zu beklagen. Der 24-jährige Sohn des Schwerkräftigsbesitzigen Weizer, der seit 3 1/2 Jahren zur See fährt, hatte vor zwei Jahren auf dem gleichen Dampfer angeheuert. Noch bevor der Dampfer mit einer Holzladung zu seiner letzten Fahrt in See ging, hatte er seinen Eltern geschrieben. Wie jetzt die Rederei mitteilt, wird auch Weizer mit der übrigen Besatzung vermisst und dürfte den Seemannsloot aufgefunden haben.

h. Olbernhau. Die Holzwerkerschule der DWA in Olbernhau, die schon auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit in der Befehdung des Mangels an mirklich guten Facharbeitern zurückzuführen kann, gibt nunmehr ihr Pläne für die zweite Hälfte des Sommerhalbjahres bekannt. So ist für die Zeit vom 10. bis 15. August 1938 vorgesehen, die Holzoberflächenbehandlung in Theorie und Praxis zu studieren und anzuprobieren. Für die Zeit vom 24. bis 29. August 1938 wird ein Spielwarenkursus durchgeführt. Der Maschinenarbeiterkursus vom 7. bis 12. September 1938, der die Praktiken des Schärens und Instandhaltens von Hand- und Maschinenwerkzeugen der Holzindustrie zum Inhalt hat, wird die Sommerferienausfolge abschließen. — Auskünfte sind jederzeit durch die Kanzlei der DWA-Holzwerkerschule Olbernhau i. Sa., Blumenauer Straße 32, zu erhalten.

hatte viele hundert Besucher ins Volkshaus gelockt. Nach einleitenden Kämpfen der Zittauer wurden die Vereinskämpfe ausgetragen und mit einer Ausnahme (Mittelgewichtler Galterschlag W.) von den Dresdnern gewonnen, darunter einer (Züchtel) durch h. o. Der Halbfliegengewichtler Galterschlag E. kam nicht in den Kampf, da sein Partner Preisrichter noch verletzt war. Der Schwergewichtler Köfler-Dresden lehnte es ab, an dessen Stelle zu treten und holte sich gegen Wagner-Zittau, der trotz ärztlichen Verbots kämpfte, einen knappen Sieg. Athletische Vorführungen der Dresdener Gnot und Eisler fanden reichen Beifall.

h. Oppach. Motorrad überschlägt sich. Auf der Dorfstraße in Oppach verunglückte der Kraftradfahrer Heinz Wagner schwer. Das Motorrad überschlug sich, und Wagner stürzte auf die Straße, wo er blutüberströmt liegen blieb. Der Verunglückte hat einen schweren Bruch der Schädelbasis erlitten.

h. Oppach. Mit dem Motorrad in den Straßengraben. Auf der Lindenberger Straße verlor am Sonntagvormittag ein Motorradfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte in den Straßengraben. Er trug einen Bruch der Schädelbasis davon.

h. Welschwasser. Feuer im Kesselhaus. Während der Arbeitszeit brach im Kesselhaus des W. Werkes der Vereinigten Lausitzer Glaswerke durch eine Stöcklamme der Feuerung ein Brand aus, der schnell um sich griff. Er fand im Teerdach des Gebäudes reiche Nahrung und breitete sich auch auf die angrenzende Schloßerei aus. Nach zweistündiger Löscharbeit war die Gefahr für das Werk behoben.

h. Sangerwerda. Vom Erntewagen gestürzt. In Sankau bei Wittichenau half der noch rüstige 81-jährige Gastwirt Christian Gotscha bei der Roganernte. Bei der Heimfahrt stürzte er vom Erntewagen und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Gotscha starb einige Stunden nach dem Unfall.

h. Wittichenau. Vom Tode überrascht wurde Mittwochabend der in den 40er Jahren lebende Bahnhofsvorsteher Volk. Bei einem Rundgang im Hofe während des Erholungsurlaubes setzte ein Herzschlag seinem Leben ein Ziel. Der Verstorbene wurde im Mai 1933 als Eisenbahnassistent von Groß-Welzig bei Rottbus nach Wittichenau versetzt. Während seiner Tätigkeit auf dem hiesigen Bahnhof hat er sich allgemeine Achtung und Wertschätzung erworben.

# Segen über Hohenjost

## Ein Heimatroman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf.

Nachdruck verboten.

31. Fortsetzung.

„Klaes, es ist doch besser, Ihr hört auf und geht mal nach Eurem Kind sehen; es ist schon dümmrig, und es kann ein Gewitter geben.“

„Wo is et Ven? denn hin?“ wendet sich Klaes noch einmal an seinen Jungen.

„Ja, et wolk' in den „Kleuert“, da sinn da metsten Himbeeren.“

Magda weiß auch, wo der Kleuertwald ist. „Graf Lambert, lassen Sie doch die ganzen Leute suchen!“

„Die Ernte muß rein!“ Lambert hat wieder ein düstres, verschlossenes Gesicht.

„Ein Menschenleben geht vor Ernteeinsuhr!“

„Vielleicht ist das Kind längst zu Hause“, weicht Lambert aus. „Lauf' noch mal schnell heim, Karl, und wenn Venchen noch nicht da ist, dann komm wieder, und dann gehen wir alle suchen!“

Die Arbeit geht weiter. Magda sieht den Klaes manchmal innehalten und den Weg hinabspähen; er hat Angst und will sie nicht zeigen, weil er vermeint, in diesem idyllischen Mannesstolz und in Manneshärte, die Angst um sein Fleisch und Blut nicht zeigen zu dürfen. Ein Gedanke flackert in Magda auf und wird groß und lobend und brennend, nimmt eine leidenschaftliche Gestalt an: Sie will das Kind suchen gehen, will es vor einer Gefahr retten, in der es vielleicht schwebt. Niemand sieht, daß sie in der gelben, unheilverheißenden Dämmerung, die dem heißen Tage ohne Veränderung folgt, davongeht, allein und ohne Furcht.

Der Wald hat heute nichts von seiner geliebten Fröhlichkeit, von seiner Vertraulichkeit, von der Geborgenheit in ihm. Die Bäume stehen wie Kliesen, die ihre Kräfte geschwungen halten, um zuzuschlagen, wenn der jähe Sturm die Urkraft in ihnen entfesselt. Die Sträucher ducken sich wie boshafte Zwerge, und jedes kleine Wasserinnal flücht höhnlich. Nichts aber regt sich. Unheimlich, grauig ist die Stille. Der Himmel scheint mit der bleigebenen Wolkendecke über der Krone des Waldes zu hängen, so, als wolle er jeden Augenblick einbrechen in den Bereich der Erde und die Feuer aus den Tiefen des Bodenschlundes anziehen und zu sich locken.

In Magda Kerich wird die Furcht unerträglich, nicht um sich, um ihr Leben, nicht darum, daß sie hier einjam geht, wie von taujend Feinden umlauert, nein, um das Kind, das geliebte Kind, dem sie sich nie tiefer und opferbereiter verbunden fühlte wie in dieser Stunde. Sie erhebt ihre Stimme, fürchtet, daß sie seinen Ton aus der trockenen Kehle bekommt, aber dann hört sie doch ihren eigenen Schrei, der ihr fremd ist, weil er erfüllt ist von dem Grauen in der abwartenden Natur, die ein Schicksal zu erwarten scheint:

„Venlein! Venlein!“

Nicht einmal ein Echo antwortet ihr. Magda Kerich hastet weiter auf dem moosigen Wege. Dürre Äste knarren knurrend unter ihren hastigen Tritten.

„Venlein — Venlein!“

Hier fangen die Himbeeren an. Schon mehrere scheinen hier gesucht zu haben, denn des kleinen Mägdeleins Fuß und Hand können die Ranken nicht so zertreten und beiseite geschafft haben. Das kleine Mädchen! Tapfer geht es allein in den Wald mit dem Eimerchen, Himbeeren zu pflücken, damit die Mutter daheim etwas einzulassen hat, das nichts kostet. Mit den Waldbeeren wird sie es bereits so gemacht haben; später, nach den Himbeeren, sollen die Brombeeren drankommen. Nein, das nicht mehr! Dann will sie das Kind haben, also eigen, an Kindes Statt. Erkrämpfen will sie es. Herrgott, laß ihm nichts geschehen, aber laß es in Not sein, laß mich sein Leben retten, damit ich sagen kann: Hier, es gehört mir! Wenn ich nicht dagewesen wäre, lebte es nicht mehr, es wäre euch also nicht mehr verblieben. Gott hat mir sein Leben geschenkt! Nun müßt ihr es mir geben!

„Venlein! Venlein!“

Nicht einmal ein Echo antwortet ihr. Magda Kerich hastet weiter auf dem moosigen Wege. Dürre Äste knarren knurrend unter ihren hastigen Tritten.

„Venlein — Venlein!“

Hier fangen die Himbeeren an. Schon mehrere scheinen hier gesucht zu haben, denn des kleinen Mägdeleins Fuß und Hand können die Ranken nicht so zertreten und beiseite geschafft haben. Das kleine Mädchen! Tapfer geht es allein in den Wald mit dem Eimerchen, Himbeeren zu pflücken, damit die Mutter daheim etwas einzulassen hat, das nichts kostet. Mit den Waldbeeren wird sie es bereits so gemacht haben; später, nach den Himbeeren, sollen die Brombeeren drankommen. Nein, das nicht mehr! Dann will sie das Kind haben, also eigen, an Kindes Statt. Erkrämpfen will sie es. Herrgott, laß ihm nichts geschehen, aber laß es in Not sein, laß mich sein Leben retten, damit ich sagen kann: Hier, es gehört mir! Wenn ich nicht dagewesen wäre, lebte es nicht mehr, es wäre euch also nicht mehr verblieben. Gott hat mir sein Leben geschenkt! Nun müßt ihr es mir geben!

„Venlein! Venlein!“

Nicht einmal ein Echo antwortet ihr. Magda Kerich hastet weiter auf dem moosigen Wege. Dürre Äste knarren knurrend unter ihren hastigen Tritten.

„Venlein — Venlein!“

Hier fangen die Himbeeren an. Schon mehrere scheinen hier gesucht zu haben, denn des kleinen Mägdeleins Fuß und Hand können die Ranken nicht so zertreten und beiseite geschafft haben. Das kleine Mädchen! Tapfer geht es allein in den Wald mit dem Eimerchen, Himbeeren zu pflücken, damit die Mutter daheim etwas einzulassen hat, das nichts kostet. Mit den Waldbeeren wird sie es bereits so gemacht haben; später, nach den Himbeeren, sollen die Brombeeren drankommen. Nein, das nicht mehr! Dann will sie das Kind haben, also eigen, an Kindes Statt. Erkrämpfen will sie es. Herrgott, laß ihm nichts geschehen, aber laß es in Not sein, laß mich sein Leben retten, damit ich sagen kann: Hier, es gehört mir! Wenn ich nicht dagewesen wäre, lebte es nicht mehr, es wäre euch also nicht mehr verblieben. Gott hat mir sein Leben geschenkt! Nun müßt ihr es mir geben!

„Venlein! Venlein!“

Nicht einmal ein Echo antwortet ihr. Magda Kerich hastet weiter auf dem moosigen Wege. Dürre Äste knarren knurrend unter ihren hastigen Tritten.

„Venlein — Venlein!“

Hier fangen die Himbeeren an. Schon mehrere scheinen hier gesucht zu haben, denn des kleinen Mägdeleins Fuß und Hand können die Ranken nicht so zertreten und beiseite geschafft haben. Das kleine Mädchen! Tapfer geht es allein in den Wald mit dem Eimerchen, Himbeeren zu pflücken, damit die Mutter daheim etwas einzulassen hat, das nichts kostet. Mit den Waldbeeren wird sie es bereits so gemacht haben; später, nach den Himbeeren, sollen die Brombeeren drankommen. Nein, das nicht mehr! Dann will sie das Kind haben, also eigen, an Kindes Statt. Erkrämpfen will sie es. Herrgott, laß ihm nichts geschehen, aber laß es in Not sein, laß mich sein Leben retten, damit ich sagen kann: Hier, es gehört mir! Wenn ich nicht dagewesen wäre, lebte es nicht mehr, es wäre euch also nicht mehr verblieben. Gott hat mir sein Leben geschenkt! Nun müßt ihr es mir geben!

„Venlein! Venlein!“

Nicht einmal ein Echo antwortet ihr. Magda Kerich hastet weiter auf dem moosigen Wege. Dürre Äste knarren knurrend unter ihren hastigen Tritten.

„Venlein — Venlein!“

Hier fangen die Himbeeren an. Schon mehrere scheinen hier gesucht zu haben, denn des kleinen Mägdeleins Fuß und Hand können die Ranken nicht so zertreten und beiseite geschafft haben. Das kleine Mädchen! Tapfer geht es allein in den Wald mit dem Eimerchen, Himbeeren zu pflücken, damit die Mutter daheim etwas einzulassen hat, das nichts kostet. Mit den Waldbeeren wird sie es bereits so gemacht haben; später, nach den Himbeeren, sollen die Brombeeren drankommen. Nein, das nicht mehr! Dann will sie das Kind haben, also eigen, an Kindes Statt. Erkrämpfen will sie es. Herrgott, laß ihm nichts geschehen, aber laß es in Not sein, laß mich sein Leben retten, damit ich sagen kann: Hier, es gehört mir! Wenn ich nicht dagewesen wäre, lebte es nicht mehr, es wäre euch also nicht mehr verblieben. Gott hat mir sein Leben geschenkt! Nun müßt ihr es mir geben!

„Venlein! Venlein!“

Nicht einmal ein Echo antwortet ihr. Magda Kerich hastet weiter auf dem moosigen Wege. Dürre Äste knarren knurrend unter ihren hastigen Tritten.

„Venlein — Venlein!“

Hier fangen die Himbeeren an. Schon mehrere scheinen hier gesucht zu haben, denn des kleinen Mägdeleins Fuß und Hand können die Ranken nicht so zertreten und beiseite geschafft haben. Das kleine Mädchen! Tapfer geht es allein in den Wald mit dem Eimerchen, Himbeeren zu pflücken, damit die Mutter daheim etwas einzulassen hat, das nichts kostet. Mit den Waldbeeren wird sie es bereits so gemacht haben; später, nach den Himbeeren, sollen die Brombeeren drankommen. Nein, das nicht mehr! Dann will sie das Kind haben, also eigen, an Kindes Statt. Erkrämpfen will sie es. Herrgott, laß ihm nichts geschehen, aber laß es in Not sein, laß mich sein Leben retten, damit ich sagen kann: Hier, es gehört mir! Wenn ich nicht dagewesen wäre, lebte es nicht mehr, es wäre euch also nicht mehr verblieben. Gott hat mir sein Leben geschenkt! Nun müßt ihr es mir geben!

„Venlein — Venlein!“

„Wird es nicht von Ruf zu Ruf dunkler? Senkt sich nicht die bleierne Mauer und neigt sich über die Erde, alles zu ersticken, was auf ihr lebt? Magda meint, keine Luft mehr zu bekommen. „Venlein!“

So geht es nicht weiter, immer auf dem Wege, sie muß andere Pläne einschlagen, kleine, schmale, kaum begangene Pfädchen. Die Ranken greifen nach ihrem Kleid, wickeln sich um ihre Füße. Im Nu reißen sie die Haut blutig, die kleinen spitzen Stacheln nisten sich ein in alles, was Widerstand bietet. Jede Rasche der Strümpfe ist schnell voller Himbeerdornen. Sie verursachen einen kleinen, aber unangenehmen Schmerz. Hier ist es auch viel dunkler noch.

„Venlein — Venlein —“

Da antwortet eine andere Stimme, eine, die längst gefürchtet war, aber jetzt nicht erwartet: der Donner. Ganz nah groß es dumpf und rollend, und der Blitz wartet nur, endlich niederzufahren und das zu züchtigen, was er trifft. Gewitter im Walde! Wie entsetzlich, wie schaurig. Und das Kind, das Kind! Sie taumelt fast. Sie weiß nicht mehr, wo sie sich befindet. Sie wird die ganze Nacht nicht mehr aus dem Walde herauskommen.

„Venlein —“

Herr im Himmel, da leuchtet etwas Blaues, etwas ganz Himmelblaues in die fahle, dümmrige Dunkelheit: ein Eimerchen, Venchens Eimerchen ohne Zweifel, aber umgestürzt, wie umgestoßen, der löstliche, mühsam gepflückte Inhalt liegt im Moos, teilweise zertrümmert. Auf der Flucht war das Kind. Hatte alles stehen- und liegen gelassen, um wegzulaufen! Oder war überfallen worden.

„Herrgott, Venchen, mein liebes, liebes Venchen!“ Sie kann nicht mehr schreien, so wund ist ihr Herz vor Angst, und so zugeknirrt hat grauliche Vorstellung ihre Kehle.

Da klingt Weinen an ihr Ohr, aber so weit ist es, so fern. Mitten aus dem Dickicht kommt es. Regentropfen fallen, erst nur jaghaft, aus der bleiernem Himmelswand. Ein Blitz grellt fahl und noch fern aus den Wolken. Magdas Blick fällt auf eine Wurzel, die, so beleuchtet, wie eine Giftschlange sich am Boden ringelt.

„Venchen!“ Sie zwängt sich durch das Dickicht. Himbeerranken schlagen sich in den leichten, sommerlichen Stoff ihres Kleides, reißen Eden heraus, Löcher hinein. Und plötzlich beginnt die hellrote Frucht vor Magda zu duften, tauend, wunderbar, ein Labfal. Das Schreckliche des Waldes ist dahin. Die Himbeeren duften gesund und tröstlich, bekant und vertraut.

„Venchen, liebes, wo bist du nur? Ich will dir doch helfen!“

Und wieder das Wimmern als Antwort, aber schon wird eine Stimme deutlich daraus, werden Laute vernnehmbar:

„Mutter — Mutter —“

Das Kind ruft die Mutter, die arme Frau mit dem zerranzten Gesicht und den zernarbenen Händen. Die unglückliche Frau, die ihm so wenig geben kann, die Mutter, immer die Mutter.

„Venchen, ich komme zu dir, nicht die Mutter, keiner sucht dich! Ich nur, ich!“

Ein neuer, diesmal scharf niederfahrender Blitz erschellt die Landschaft. Der Donner stürzt brüllend hinterher. Die Schleißen des Himmels öffnen sich, die gefährliche Wand ist durchbrochen. Wie aus riesigen Röhren fließt das himmlische Raß auf den Wald, auf Weide, Wiese und Dorf hernieder.

„Mutter — Mutter —“ Schreit das Kind in höchster Not.

Da hat sie das letzte Dickicht überwunden. Die Ranken haben ihr zuletzt noch das Gesicht zerrissen.

Auf einem kleinen Moospfad, der ringsum von Himbeerräucher wie mit Federn umgeben ist, liegt die kleine Gestalt am Boden. Das weiße, beerverlöscherte Schürchen

über dem verwaschenen Kleiden schimmert matt in die Nacht.

„Venlein —“, sie berzt das Kind, legt den kleinen Kopf in ihren Schoß. „Ich bin's, Tante Magda! Kennst du mich nicht? Venlein! Venlein!“

„Mutter — Mutter —“ laßt das Kind und stößt mit Fäusten nach ihr, die gekommen ist, es für sich zu retten.

Magda saht nach den Fäustchen, die sie bedrängen, will das Kind beruhigen, saht in etwas Warmes, Feuchtes, Klebriges. Blut! Blut?

„Venchen, wer hat dir was getan? Sag' es! Schnell!“

„Ich — hingefalle bin ich — auweh, auweh! — — Mit! Mit!“

Aber Magda weiß, daß sie da handeln muß. Dem Kinde verlegt der Lebensquell, wenn sie noch lange zögert. Es ist schon ganz schwach. Sie sucht ihr Taschentuch. Es ist schrankrein, noch nicht benützt. Herrgott, das Gewitter ist ein Segen, weit, weit, eine Gnade. Sende noch einen Blitz, o Gott, damit ich sehen kann, was ich nur erlaube, Licht um Licht geht wie ein einziges Pladern von Horizont zu Horizont, quer über den Himmel weg, von Osten nach Westen. So bringt Magda Kerich das rinnende Blut zum Stillstand.

Das Kind ist still geworden. Vor Aufregung, Angst und Erschöpfung ist es eingeschlafen.

Magda nimmt es fest in den Arm, kriecht tiefer mit ihm in das Dickicht und unter das überhängende Buschwerk. Hier ist es noch heiß und trocken, und der Regen dringt so leicht nicht ein; allzu groß war die Dürre und Trockenheit. Im Sicherem tastet sie das Körperchen des Kindes ab, ob ihm sonst nichts geschah, ob nicht noch eine Wunde blutet, die dem jarten Leben gefährlich werden kann. Nichts weiter gefährdet. Eine unendliche wohlige Müdigkeit kommt über Magda Kerich. Vom schlafenden Körper des Kindes geht eine duftende Wärme aus. Süß und eindringlich ist der Odem der überreifen, noch ungepflückten Beeren. Magda hebt das Gesicht, fühlt etwas Weiches, Tuftendes über sich hängen, greift mit den Lippen danach, und der Saft der Beere schmilzt ihr auf der Zunge. Ah, tut das gut, tut das gut —

Magda Kerich' Haupt senkt sich gegen das friedsame Gesichtchen des schlummernden Kindes; fast bewußtlos schläft sie ein.

Der erste fahle Schein des Morgens steht im Osten, als sie aufwacht. Sie kann sich zuerst nicht zurechtfinden. Es war ihr, als habe jemand ihren Namen gerufen. Ihr erster Blick fällt auf den Verband, den sie in der Nacht angelegt. Kein Blut kam durch. Und das Venlein schlief noch immer, hatte sogar schon ein leises Rot der Erholung auf den blassen, eingesunkenen Wangen. Da kam der Ruf wiederum an Magdas Ohr.

„Ho! Ho! Ho! Magda Kerich! Magda Kerich!“

Das ist Lamberts Stimme. Lambert sucht sie. Eine heiße Welle von Glück und Geborgenheit geht durch Magda hin.

„Hier!“ gibt sie zur Antwort, frisch, kräftig. „Wir sind hier!“

Männer trampeln das Strauchwerk nieder, dessen Ranken in der Nacht das Gesicht und Arme und Beine der schlafenden Frau verwundet hatten. Allen voran Lambert Schooneden-Banden. Sein Gesicht ist fahl und übernäthigt im Morgenschein. Sein verschlossenes Gesicht ist geöffnet, und seine Not ist aus jedem Zug ersichtlich und deutlich.

„Gott sei Dank — wir haben die ganze Nacht gesucht.“

„Die ganze Nacht —“, wiederholt Magda staunend, als begriffe sie nicht. Und sie sieht unter den Männern den Vater Klaes, Bertram Kellen, Raß und einige von den Göttern Hohenjosts. Aber dann steht ein Weib alle beiseite. Die schwache Frau verfügt über erstaunliche Kräfte.

„Ven — Ven —“, und in den schlüchternen Ruf des Kindernamens liegt die Erlösung von der Not.

Das Haar des Weibes ist grau und flattert wirr um das noch jugendliche, aber von Not und Sorge zerfurchte Gesicht.

„Jetzt gehört es mir“, antwortet Magda mit unheimlicher Ruhe und heiterer Klarheit. „Durch Nacht und Sturm habe ich mich gekämpft und das Kind gefunden. Es verbaute fast. Wenn Ihr heute morgen gekommen wäret, hätteet Ihr es nicht mehr lebend gefunden. Ich habe Gott um ein Zeichen gebeten. Nun habe ich es bekommen. Ich habe das Kinderleben gerettet, aber nicht für Euch, für mich!“

(Fortsetzung folgt)

## Merkwürdigkeiten

### Ein Schlipf rettet drei Schiffbrüchige

Geradezu unwahrscheinlichem Glück haben es drei junge Engländer zu verdanken, daß sie buchstäblich in letzter Sekunde gerettet wurden, als sie in einer von Schiffen nur selten befahrenen Gegend der Nordsee Schiffbruch erlitten. Sie befanden sich mit ihrer kleinen Segeljacht „Mitsha“ auf der Fahrt von Emden nach Harmouth und hatten sich ansangs in der Nähe der Küste gehalten. Als sie endlich den Vermelkanal überqueren wollten und ins offene Meer hinaussteuerten, gerieten sie in schweres Unwetter. Die hohen Wellen gingen über das Boot hinweg und füllten es sehr rasch mit Wasser an. Die drei von Untergang Bedrohten bemühten sich verzweifelt, die Jacht leerzuschöpfen, aber vergeblich! Sie konnten es nicht verhindern, daß immer neue Wassermassen über Bord kamen. Das Schifflein war sehr rasch mandrierenunfähig. So konnte auch die rettende Küste nicht mehr erreicht werden. Es blieb also nichts anderes übrig, als fremde Hilfe anzurufen. Wie aber sollte das in dieser verlassenen Meeresgegend geschehen, in der nur zu bestimmten Jahreszeiten holländische Fischer auf den Fang zu gehen pflegen. Und doch sollten die Schiffbrüchigen, die, wie sie später erkrankten, bereits ihr Leben aufgegeben hatten, von einem holländischen Dampfer gerettet werden. Der Dampfer hatte nur durch Zufall einen Umweg gemacht und dadurch das verlassene Meeresgebiet berührt. Sein Kapitän war aufmerksam geworden, als er am Mast der kleinen Segeljacht einen bunten Schlipf bemerkte, der augenscheinlich ein Notsignal bedeuten sollte. Als der Dampfer herankam, befand sich schon soviel Wasser in dem Segelboot, daß es dicht vor dem Untergang stand. Mit Mühe und Not konnten die Schiffbrüchigen geborgen werden. Als man dann aber noch versuchen wollte, die „Mitsha“ ins Schleppnetz zu nehmen, war sie schon in den Fluten versunken.

### Sie wollten einem Mädchen aufs Dach steigen . . .

In der Gegend von Preßburg gilt es als unerhörte Verleumdung für eine Frau, wenn vor ihrem Hause eine Flegel an den Zaun gebunden wird. Dies muß man wissen, um das Motto für die seltsame Kletterpartie zu begreifen, die jüngst drei junge Männer auf das Dach eines Bauernhauses in der Nähe von Preßburg unternahmen, in dem ein junges, hübsches Mädchen wohnt. Das Mädchen hatte die jungen Leute gekränkt,

und daraufhin waren diese übereingekommen, ihr eine Flegel zu verpassen. Aber die Flegel sollte nicht an den Zaun gebunden werden, sondern auf dem Dach zu liegen kommen. Dies wäre dann nämlich eine noch größere Verleumdung geworden. Aber die Burken hatten Recht. Mitten im schönsten Klettern brach das morsche Dach unter ihnen weg und sie stürzten kopfüber ins Haus. Die Wucht des Falles war so groß, daß sie

mit ihrem Körper den Fußboden sämtlicher Stodwerke durchschlugen und schließlich über und über mit blauen Flecken bedeckt im Keller liegen blieben. Sie waren selbst erkaunt, als sie festgestellt konnten, daß sie ohne Knochenbrüche daangekommen waren. Dafür werden sie jetzt aber in der ganzen Umgegend weiblich ausgelacht und der Schandenerfah, zu dem sie sicherlich verurteilt werden, dürfte nicht zu knapp ausfallen.

## Das Gebet der Mutter

Es war in der Zeit, da in Deutschland die Druckerpresse Tag für Tag neue Papierschneide als Zahlungsmittel unter die Leute warf und da die Preise zuerst von Woche zu Woche, dann von Tag zu Tag und schließlich sogar vom Morgen bis zum Abend unaufhaltsam, sprunghaft, aber sicher in die Höhe kletterten. Was man am Morgen noch für 750 Millionen hatte kaufen können, das kostete wenige Stunden später, am Nachmittag oder Abend vielleicht anderthalb Milliarden. Manchmal wunderte man sich, daß man überhaupt mit den sich stetig um Nullen verlängernden Zahlenkolonnen noch rechnen konnte. Die Bücher in den Büros reichten längst nicht mehr, und wenn es ans Addieren ging, konnten einem die Haare zu Berge stehen.

Ich war als Ahtzehnjähriger frisch von der Penne weg auf das Büro eines großen Betriebes einer nahen Stadt gekommen. Hatten wir auch auf unserer Abteilung nichts mit der Lohnzahlung zu tun, so wußten wir doch um die Sorgen der Werkleitung, am Freitag jeder Woche genügend Zahlungsmittel für die Belegschaft zur Hand zu haben. Manchmal war es mehr einem Zufall zuzuschreiben, daß man an jeden der 4000 Arbeiter den verdienten Lohn rechtzeitig auszahlen konnte. Denn einen Tag Aufschub und die Leute hätten für das Bündel neuer und neuester Banknoten — immer waren neue Scheine darunter, die man vorher noch nie gesehen hatte! — vielleicht nur noch die Hälfte oder ein Viertel von dem kaufen können, was sie bei sofortigem Kauf erhielten.

Auf unserer Abteilung gab es sozusagen mit jedem Tag etwas Neues, etwas was aus der Not und Notwendigkeit der Verhältnisse geboren wurde. Und eines Tages plänt dann dies bei uns herein: unser Wert wird eigenes Geld drucken! Denn so ging es nicht mehr weiter. Wir konnten doch nicht an alle die 4000 Arbeiter Scheine als Zahlungsmittel ausgeben, wie dies bei den Angestellten schon geschehen war. Und von drüben, von Deutschland konnten wir im von den Franzosen besetzten Gebiet kaum noch die nötigen Barmittel für die wöchentlichen Zahlungstermine herüberbekommen. So blieb kaum ein anderer Ausweg.

Sofort ging es in unserer Abteilung an das Organisieren dieser neuen Aufgabe. Bis spät in den Abend lagen wir und schrieben Listen mit langen Zahlenkolonnen, von Eins angefangen bis sozusagen in die Unendlichkeit hinein. Denn jeder der zu druckenden Scheine sollte hierin verzeichnet stehen, um bei seiner späteren Einföschung kontrolliert werden zu können. Es war ein netter Berg solcher Pergamentblätter, die der Bote in die Druckerei brachte. Hier lagen wir nun Tag für Tag, um den Druck zu überwachen.

Hatte man vorher schon so ziemlich alle Abrechnung und alle Begriffe für den Wert der papiernen Zahlungsmittel mit den sich allmählich vom Identitätsstreifen zum Größten gerenden Zahlen verloren, so verging nun auch noch der allerletzte Rest Ehrfurcht vor der Macht des Geldes. Was war da auch schon viel dabei? Ein Wert, eine große Zahl, druckt Geld, wieviel sie braucht und wie sie es braucht. (C)

wohl dies verboten ist!) zehntausender, fünfzehntausender, Zehntausender! Ich stand daneben und sah der Arbeiterin, die die Maschine bediente, zu. Ich sah, wie die Maschine die braunen, grauen, roten und violetten Scheine numerierte. Dann wurden sie überprüft, gezählt, gebündelt und kamen zur Werkstätte.

Das ging nun schon so einige Wochen. Inzwischen allerdings waren die Preise für den Lebensunterhalt, wie überhaupt für alles noch höher, ins Wahnsinnige gestiegen. Aus den Tausendern waren Zehntausender, Hunderttausender, Fünfhunderttausender, dann Milliarden, Zehnmilliarden, Hundertmilliarden und dann gar Fünfhundertmilliarden geworden. Das Anlegen von Listen zur genauen Nachkontrolle der ausgegebenen und später einzulösenden Gelscheine hatten wir längst aufgegeben. Das war einfach nicht zu bewältigen auf die Dauer. Und schließlich: bis die Einlösung dieser Papiere, die sich Geld nannten, erfolgen würde, waren sie, wenn das in diesem Tempo so weiterging, doch nur wertloses, schmutziges Altpapier.

Dann kam ein Tag, da konnten wir auch mit den über den Betrag von fünfhundert Milliarden lautenden Scheinen nichts mehr anfangen. Es war vorauszu sehen, daß wir jedem Arbeiter ein dickes Paket davon als Lohnzahlung überreichen müßten, wenn wir nicht Billionen hatten. Also Ueberbruden der noch unbemerkten Fünfhundert Milliarden Scheine!

Welch ein Hohn! Aus fünfhundert Milliarden werden zwei Billionen! Indem man jeden der Scheine durch die Maschine laufen läßt und mit einem roten Aufdruck „Gültig für zwei Billionen!“ versehen, Da spielte uns das Schicksal jener Tage noch einen neuen Streich. Die Arbeiter der Druckerei streikten. Sie hatten Tag und Nacht alle Hände voll zu tun und wollten mehr Lohn. Nun blieb keine Wahl. Wir Büroleute mußten selber drucken, wenn wir die Scheine haben wollten, und der kaufmännische Leiter der Druckerei stand uns bei. Er wußte mit den Maschinen umzugehen. Und da die Zeit am Tage nicht mehr reichte, druckten wir nachts.

Wir waren immer zu zweien oder dreien beim Druck der Scheine zur Sicherheit und Kontrolle anwesend. Nun waren auch noch einige Leute unserer Abteilung krank geworden und wir mußten zusehen, wie wir zurecht kamen. Von uns, einigen wenigen Leuten, hing es ab, daß unseren Arbeitern am anderen Tag der verdiente Lohn ausbezahlt werden konnte. So standen wir in dem nur teilweise beleuchteten Raum und ließen die Maschinen arbeiten, uns dabei schichtweise ablösend. Viel war ja da nicht zu tun. Aber dabei mußte man schon sein, und am Anfang gab es immerhin einen Haufen Fehlerrunde, bis sich die Sache eingependelt hatte.

Am Tag im Büro, zwischendurch in der Druckerei und am Abend wieder in der Druckerei. Es war ein tolles Tempo, manchmal kaum mehr auszuhalten, und die Nerven drohten zu versagen.

Gleichmäßig arbeitete die Maschine und setzte die Werte dieser bedruckten Feilen mechanisch in die Höhe. Dann ging mein Kollege, der kurz einmal nach seiner kranken Frau sehen wollte, obwohl es verboten war, daß einer allein beim Druck blieb, und ließ mich allein. In einer halben Stunde wollte er zurück sein. Dreimal wollte er klopfen, damit ich wisse, daß er es lei, der Einlaß begehrte. So hatten wir es vereinbart, denn die Franzosen waren scharf auf uns und hatten uns einmal am Tage einen Geldtransport weggeschleppt, den wir nicht wieder zurückbekamen.

Fast gedankenlos verrichtete ich meine Arbeit. Plötzlich durchzuckt mich ein bezaubernder Gedanke. Abwechslend wird mir heiß und kalt dabei. Das war ja eine glänzende, vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit! Der Kollege war fort, was niemand von der Werkleitung erfahren durfte. Die Freunde und Bekannten auf der Bank spekulieren mit Devisen und Papieren aller Art. Ich drucke mir mein Geld selber! Kein Mensch kann das herausbringen, wenn da einige zwanzig oder fünfzig oder gar hundert Scheine fehlen. Bei dieser Masse! Einige Handvoll sind ja sowieso bei den Ueberdruckversuchen wertlos geworden. Da kommt

es auf die auch nicht mehr an. Geschädigt ist auch keiner. Bis die Einlösung kommt, dann ist das vielleicht nur noch einen Pfennig wert, was jetzt zwei Billionen bedeutet. Keines der Bündel, die wir nachher in große Koffer packen, wird nachgezählt. Denn dazu bleibt keine Zeit. Die Hauptsache ist, daß überhaupt bis zur Lohnzahlung genügend Geld vorhanden ist.

Verlockende Bilder stiegen in mir auf. Für 45 Billionen könnte man den mit allen Schikanen ausgestatteten Fotoapparat kaufen, für 65 das Grammophon, für 80 das Faltboot, für 240 das Motorrad. Ich durfte mir das nicht weiter ausmalen. Die Wahl fiel mir schwer und ich begah zu überlegen, für was ich mich entscheiden sollte. Ich hätte gern alles gehabt!

Inzwischen nahm der Stoß der Papierseine auf der einen Seite immer mehr ab und der andere, wo die überdruckten lagen, zu. Und aus dem gleichmäßigen Geräter der Maschine schlug mir die Stimme des Versuchers immer wieder neu und eindringlicher und verlockender in die unruhig hin und her jagenden Gedanken. Die Uhr zeigte auf halb elf. Zehn Minuten vor elf wollte der Kollege wieder zurück sein. Um elf Uhr sollten wir abgelöst werden. Also noch zwanzig Minuten Zeit, dachte ich. Ob ich es wage? Noch zögerte ich. Dann aber, als ein neue Partie Scheine eingelegt werden mußte, wollte ich es tun. Du lieber Himmel! Was war schon dabei? Zweihundert Billionen — so kühl war ich nun geworden! — würden reichen für Boot, Fotoapparat und Grammophon! Das Motorrad schien mir zu gewagt! Die Firma würde deshalb keinen Bankrott machen. Und überhaupt: Diese Nachtarbeit wurde ohnehin schlecht bezahlt. Da konnte ich mir einfach einmal selber den Lohn erhöhen. (Mein Gehalt war klein, daß meine Eltern nachhelfen mußten.)

Fieberhaft waren all meine Sinne angespannt, obwohl ich versuchte, so ruhig wie nur möglich zu sein. Ich glaube, nicht nur meine Hand hat damals gezittert, auch meinen Körper durchließ heftiges Beben, so sehr hatte mich der Gedanke an den Besitz einiger hundert Billionen gepackt. Es waren gräßliche Augenblicke der Unruhe, der Wollust und des Schmerzes zugleich, und der Beschluß, daß ich es tatsächlich wagen wollte, stößte mir Erstaunen über meine Kühnheit ein. Denn bisher war mein Leben noch immer gradlinig gegangen.

Aber die Billionen lockten! Nun will ich es wagen. Von den auf einem Tische aufgestapelten Stößen fertiger Scheine will ich eine Anzahl entnehmen. Mal da, mal dort. So wird es nicht auffallen, daß etwas fehlt.

Ich steige von dem erhöhten Platze an der Maschine herunter, um zu handeln. Da verjängt sich mein Blick weit über die Anie gehender Arbeitsmittel zwischen zwei Maschinenteile. Ich merke das nicht, bleibe hängen und stürze mit tüchtigem Gepolter zu Boden, dabei meinen Mittel weit aufreißend und meine Stirn auf einem spitzen Eienteil aufschlagend. Die kleine Wunde blutet und brennt, und ich muß sie sofort auswässern, denn die Maschine ist nicht sauber. Zuvor muß ich aber noch die Reste der roten Druckfarbe an den Händen beseitigen, damit davon nichts in die Wunde kommt. Vergerlich über diesen Zwischenfall, der mir einen dicken Strich durch meine Billionen-Rechnung machen will, beginne ich mit der Reinigung. Ein kleines Wächlein Blut fließt mir über das Gesicht und macht, daß ich aus dem rechten Auge kaum noch etwas sehen kann. So eine dumme Sache! Ich bin erbozt über die Störung meines Planes!

Plötzlich schließt mir der Gedanke durch den Kopf: Was würde meine Mutter dazu sagen, wenn sie um mein Vorhaben jezt wüßte? Meine Mutter, die mich als Knabe bei Gelegenheit oft gemahnt: lieber wolle sie mich tot im Sarge liegen sehen, als daß ich den ehrlichen Namen unserer Familie mit Schande bedecken würde.

Da warf ich entschlossen das Steuer meiner irrenden Wünsche herum. Ich weiß die Verführung, die mich beinahe überlistet hätte, fest zurück. Der Kauf, der mich vorhin beim Anblick des Papiergeldes erfaßt hatte, war der klaren, nüchternen Ueberlegung gewichen.

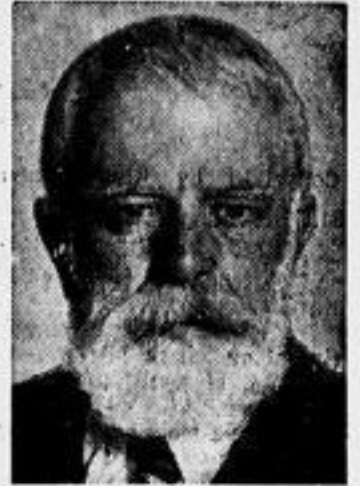
Noch bin ich beim Säubern der Hände, als dreimal an die hintere Tür geklopft wird. Das verabredete Zeichen! Ich öffne und mein Kollege ist nicht wenig erstaunt, mich in dem Zustand zu sehen. „Das hätte ja schlimm ausgehen und Ihnen das Auge kosten können!“ meinte er. „Mensch! Sie haben aber noch Glück gehabt!“

Kurz nachher wurden wir abgelöst. Ich ging nach Hause, todmüde wie immer in dieser Zeit des ewigen Geheiß- und Gejagts. Raum konnte ich noch einen klaren Gedanken fassen. Außerdem schmerzte die Wunde auf der Stirn.

### Die fährenden Männer der span. nationalen Erhebung im Norden



General Mola



General Cabanellas

(Pressephoto 2. M.)

Als ich am anderen Morgen, geweckt durch das Klopfen meiner Wirtin, halbausgeschlafen aufwachte und nach meiner Stirn griff, um zu sehen, was da Sonderbares fein mag, fühlte ich das Pflaster. Mit einem Male fällt mir der in der Druckerei verbrachte Abend ein. Und noch etwas steigt in meinem Sinn hoch: das Bild, wie ich im Begriffe bin, mich von der unheimlichen Nacht der Papier-Billionen überlöpseln zu lassen! Aber ich habe bei der ewigen Sehnsucht jener Tage zunächst nicht viel Zeit, um darüber lange nachzudenken.

Bis tags darauf die Post einen Brief meiner Mutter bringt. Sie schrieb, sie sei so in Sorge um mich. Sie habe mich gesehen, wie ich im Begriffe stand, von einem hohen Turm in ein wild und reichend fließendes nachtschwarzes Wasser hinabzufliegen. Schweißgebadet sei sie erwacht und habe kaum Herr über ihre Angst werden können. So sehr sei sie durch den Traum erschreckt worden, daß sie nur schwer ihre Gedanken zu einem Vaterunser habe sammeln können und bei der Bitte „Herr führe uns nicht in Versuchung“ habe sie sehr an mich denken müssen. Ich solle sofort schreiben, ob noch alles in Ordnung bei mir sei. Ich wisse, daß sie nicht abergläubisch sei; aber diesmal könne sie nicht anders und müsse mir von der Sache Mitteilung machen. Schon um ihrer eigenen Beruhigung willen.

Ich schrieb sofort einige beruhigende Worte auf eine Karte, da ich im Augenblick nicht mehr Zeit habe, und am Sonntag darauf einen längeren Brief. Von dem Vorfall in der Druckerei erwähnte ich nichts.

Wenige Wochen später war der Spuk und Wahnsinn der Inflation vorbei. Heute aber, wenn ich im Spiegel die Nase auf meiner Stirn sehe, denke ich noch immer mit Schauern zurück an jenen Abend, da ich der Betörung der Millionen, die bald danach wenig genug wert waren, beinahe erlegen wäre. Erlegen, wenn mich nicht das Gebet meiner Mutter gerettet hätte. Denn das glaube ich heute mit Gewißheit, daß ich nur ihm die Bewahrung meiner Ehrlichkeit in jener Stunde zu verdanken habe, da ich die Hand nach den Papierseinen ausstrecken wollte.

Mein Kollege hat damals unbewußt mehr als recht gehabt, als er nach dem Unfall meinte: „Mensch! Da haben Sie ja noch Glück gehabt!“

### Der Dollarjalon wird aufgeweicht

In Chicago gibt es einen Klub der Aktienbesitzer. Vor zwei Jahren ließen seine Mitglieder einen großen Saal mit mehreren Millionen Dollar Aktien austapezieren, die vollständig wertlos geworden waren. Jetzt werden nun aber diese Papiere wieder ganz gut notiert. Zur Zeit ist man nun damit beschäftigt, die Wände aufzuzerren und die aneinandergedrückten Aktien wieder herunterzuholen, um sie besser, nahrhafter und lohnender zu verwenden.

Hauptredakteur: Georg Winkel.  
Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.  
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel in Dresden.  
Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Poststraße 17.  
D. N. VI 36: über 4400 — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 zünftig.

Mittels bellegender

### Zahlkarte

wollen diejenigen Postabonnenten, die nicht an den Briefträger zahlen, den Bezugspreis für den kommenden Monat einfinden. Niemand warie, bis er nochmals durch besondere Mahnung zur Einzahlung des Bezugsbeldes aufgefordert wird. Dadurch entstehen dem Verlag nur unbedeutende Kosten, die im Interesse des weiteren Ausbaues der „Sächsischen Volkszeitung“ vermieden werden müssen. Der Verlag.

Aus Anlaß des Olympia-Fackel-Staffel-laufes haben die unterzeichneten Banken und Bankiers einschl. der Reichsbankhauptstelle Dresden beschlossen, ihre Schalter in Dresden und Vororten am **Freitag, dem 31. Juli 1936, bereits um 1 Uhr zu schließen.** Dresden, den 28. Juli 1936.

### Die Dresdner Banken und Bankiers

### Stadt Schirgiswalde

Zufolge einer verspäteten Meldung, die erst heute hier eintraf, erhält unsere Stadt vom 29. bis 30. 7. 1936 Einquartierung. Es sind mehr als 400 Soldaten und 60 Pferde unterzubringen.

Die Bevölkerung wird deshalb auf die ihr nach dem Quartierleistungsgesetz obliegenden Verpflichtungen hingewiesen. Die Truppe verpflegt sich selbst; es ist nur Unterkunft zu gewähren.

Die Quartierzettel werden den Quartiergebern am 28. 7. 1936 zugestellt. Gesuche um Befreiung können keine Berücksichtigung finden.

Schirgiswalde, am 27. Juli 1936.

Der Bürgermeister.

### Rundfunk

Der **Olympia-Weltseher** bringt über den **Deutschlandseher** und den **Reichseher Leipzig:** **Mittwoch, 29. Juli**

8.00 Vom Reichseher Berlin: Musik in der Frühe; 8.30 Vom Reichseher Berlin: Früh-Gymnastik; 8.45 Fortsetzung der Musik in der Frühe; 7.00 Alle Reichseher getrennt: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 7.15 Fortsetzung der Musik in der Frühe; 8.00 Für alle Reichseher: Blasmusik; 9.00 Für alle Reichseher außer Deutschlandseher: Unterhaltungsmusik; 10.00 Vom Reichseher Berlin: Konzertstunde; 11.00 Vom Reichseher Berlin: Unterhaltungskonzert; 11.15 Nur für den Deutschlandseher: Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes vom Reichseher Berlin; 12.00 Für alle Reichseher: Eröffnung der Ausstellung „Sport der Hellenen“ im Pergamon-Museum, Berlin; ansl. Für alle Reichseher: Musik am Mittag; 12.55 Nur für den Deutschlandseher: Zeitzeichen der Deutschen

Seewart: 13.45 Alle Reichseher getrennt: Neueste Nachrichten; 14.00 Für alle Reichseher außer Berlin: Allerlei — von Zwei bis Drei; 15.00 Für alle Reichseher außer Berlin: Robert Schumann zu seinem 80. Todestag; 16.00 Für alle Reichseher außer Berlin: Eröffnungssitzung des Internationalen Olympia-Komitees (IOK); ansl. Für alle Reichseher außer Berlin: Unterhaltungskonzert; 18.00 Für alle Reichseher außer Berlin: Selter und bunt! (Schallplattenkonzert); dazu: Hörberichte von der Kunstflugmeisterschaft; 18.45 bis 18.55 Nur für den Reichseher Hamburg: Meldungen des Seefriedens; 20.00 Für alle Reichseher außer Berlin: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Vom Reichseher Hamburg: Welt-Kongress für Freizeid und Erholung 1936. 7. Tag: 1. „Wenn's die Soldaten...“ Uebertragung vom Großkonzert der Wehrmacht; 2. Das Echo des Tages, 3. ... und abends wird gelangt!; 22.00 Alle Reichseher getrennt: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; 22.15 Für alle Reichseher außer Berlin: Ausschnitt aus dem Festakt des Internationalen Olympia-Komitees im Pergamon-Museum; 22.30 bis 0.56 Für alle Reichseher: Unterhaltungsmusik; dazwischen 22.45 bis 23.00 Nur für den Deutschlandseher: Deutscher Seewetterbericht u. 23.15 bis 23.30 Für alle Reichseher: Fackelsta-

ffelauf Olympia — Berlin. Das olympische Feuer erreicht Wien.

**Deutscher Wermut-Wein** im Kleinverkauf 1 Liter 64- für Wiederverkäufer bei 10 Lit. a Lit. 60- ob 100 Liter a Liter 55- **Gl. Roach** Dresden - W. 1, Friesenstraße 3. Tel. 17359.

### Olympia-Ringe

von 70 Pfg. an bis 2 1/2 m groß bei **Hesse** Dresden A Scheffelstraße 12 - Ruf 28267

### Dresdner Theater

**Opernhaus:** Bis mit 15. August geschlossen.  
**Schauspielhaus:** Bis mit 28. August geschlossen  
**Romödienhaus:** Geschlossen.



Mit viel mehr Freude diktiert Herr Krause jetzt seine Post, seitdem die Briefe auf die neuen, schönen Briefbogen geschrieben werden. Natürlich! Es ist auch an Briefe machen bei der Kundschaft erst dann den besten Eindruck, wenn der Briefbogen schön und sauber gedruckt ist. Legen Sie Wert auf gute Briefblätter. Wir machen Ihnen auf Wunsch gern Vorschläge. Bitte, rufen Sie uns, wenn Sie neue Drucksachen brauchen. **Germania Buchdruckerei Dresden A, Poststraße 17**